

Kapitel 1: Eine erste Einführung 2J

Klicken Sie auf den Text, den Sie lesen möchten.

1.1. Religion als erfahrbare Realität	2
Jahwe sprach.	2
Ein Traum	4
Jahwe ergreift die Initiative.	5
Die Bibel	5
Apokalyptisch	5
1.2. Was Religion nicht ist.	6
Falsche Definitionen	6
Religion als Neurose nach Freud	7
Religion als Opium nach Marx	7
Religion als Halluzination nach Leuba	8
Religion als Trieb nach Nietzsche	8
Religion als überholte Phase laut Comte	9
Religion: Ein Fehler?	9
1.3. Das Heilige als Gegenstand der Religion	10
Weisheit	10
Der „homo religiosus“	10
1.4. Gegensätzliche Paare	12
1.4.1. Heilig / profan	13
Die heiligen	13
'Geist / Fleisch'	15
Logisches Denken	15
Eine schwierige Evolution	17
Die profanen	17
Nominalismus	17
Rationalismus	18
Naturwissenschaften	19
Die „Gott-ist-tot-Theologie“	19
Der Dekalog oder die Zehn Gebote	20
'Archaische' Moral	22
Ein seelischer und tragischer Atheismus	22
1.4.2. Hylisch pluralism / Hylisch monism	23
Die Hexe von Endor	24
Von der Erde	25
Die Verklärung Jesu	26
Plötzlich stand er mitten unter ihnen	26
1.4.3. Dynamik / Mangel an Vitalität	27

Dein Geist	27
Abisjag van Sjoenem	27
Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern	28
Der Junge erwacht wieder zum Leben.	29
Das Kind ist wieder zum Leben erwacht.	29
Wer hat mich berührt?	30
Wer ihn berührte, wurde gerettet.	30
Die Wunder Jesu	31
1.4.4. Außersinnliche Wahrnehmung / Sinneswahrnehmung	32
Prophezeiung	32
Jesus als Seher	33
Ein Prophet	33
Die Demut Jesu	34
Biblische Voraussetzungen	34
Lediglich ein literarisches Genre?	35
1.5. Zusammengefasst: Der „homo religiosus“	37

Kapitel 1: Eine erste Einführung

1.1. Religion als Erfahrungsrealität

Beginnen wir gleich mit einigen Beispielen aus der Bibel, in denen Religion als Realität erfahren wird. Zuerst aus dem Alten Testament, dann aus dem Neuen Testament. Es ist anzumerken, dass es sich in jedem Fall um eine außergewöhnliche Erfahrung handelt. Die Initiative hierfür geht primär von Jahwe , seinen Engeln oder Jesus aus , nicht aber vom Gläubigen selbst.

Jahwe sprach.

Genesis 28:10/19. Jakob reiste von Beerschebee nach Haran . An einem bestimmten Ort beschloss er, dort zu übernachten. Die Sonne war bereits untergegangen. Er nahm einen Stein, legte ihn unter seinen Kopf und schlief darauf ein. Dort hatte er einen Traum. Er sah eine Leiter, die von der Erde bis zum Himmel reichte. Die Engel Gottes stiegen auf und ab. Sofort stand der HERR vor ihm und sprach: „Ich bin der HERR, der Gott deines Stammvaters Abraham und Isaak . Das Land, auf dem du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Deine Nachkommen sollen so zahlreich sein wie der Staub der Erde. Du sollst ihn ausbreiten nach Westen und nach Osten, nach Norden und nach Süden. Durch dich und deine Nachkommen sollen sich alle Geschlechter der Erde glücklich schätzen. Ich bin mit dir. Ich will dich beschützen, wo immer du bist, und dich in dieses Land

zurückbringen. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich mein Versprechen erfüllt habe.“ Jakob erwachte und sagte: „Wahrlich, der HERR ist hier, ohne dass ich es bemerkt habe!“ Jakob sagte: „Dieser Ort ist ehrfurchtgebietend. Denn er ist nichts Geringeres als das Haus Gottes und die Pforte des Himmels.“ Früh am Morgen stand er auf, nahm den Stein, auf dem sein Haupt geruht hatte, und stellte ihn als Gedenkstein auf.

Exodus 3. Mose hütete die Herde seines Schwiegervaters. Eines Tages trieb er die Herde weit in die Wüste. Er kam zum Berg Horeb (Sinai) , dem Gott des HERRN . Da erschien ihm der Engel des HERRN in einer Flamme, die von einem brennenden Dornbusch ausging. Mose sah hin und bemerkte, dass der brennende Dornbusch brannte, aber nicht verging. Er dachte: „Ich will hingehen und dieses seltsame Phänomen untersuchen. Warum brennt dieser brennende Dornbusch nicht?“ Da rief ihm der HERR aus dem brennenden Dornbusch zu: „Mose, Mose!“ Er antwortete: „Hier bin ich.“ Da sprach der HERR: „Komm nicht näher und zieh deine Sandalen aus, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.“

1 Samuel 3. Der junge Samuel diente im Heiligtum des HERRN unter der Aufsicht Elis. Eines Tages lag Samuel schlafend da. Da rief der HERR: „Samuel!“ Samuel antwortete: „Hier bin ich.“ Er eilte zu Eli und sagte: „Hier bin ich. Du hast mich gerufen, nicht wahr?“ Eli aber antwortete: „Ich habe nicht gerufen; schlaf weiter.“ Dreimal hörte Samuel seinen Namen rufen. Da verstand Eli, dass der HERR den Jungen rief. Und er sagte zu Samuel: „Schlaf weiter, und wenn er dich ruft, dann sprich: ‚Rede, HERR, dein Diener hört.‘“ Der Bibeltext fährt fort, dass Gott sich Samuel offenbart und ihn zum Propheten beruft.

Jesaja 6. InIm Jahr, als König Usija starb , sah ich, Jesaja , den HERRN auf einem hohen und erhabenen Thron sitzen. Ich sprach: „Ich wohne unter einem Volk mit unreinen Lippen, und ich habe mit eigenen Augen den König, den Herrn der Heerscharen, gesehen.“ Da hörte ich die Stimme des HERRN : „Wen soll ich senden? Wer will in unserem Namen gehen?“ Ich antwortete: „Hier bin ich; sende mich!“ Jesaja ging daraufhin zu dem sündigen Volk, um ihnen – vergeblich – das Wort des HERRN zu verkünden.

Wir stellen Ihnen außerdem einige Beispiele aus dem Neuen Testament zur Verfügung.

Matthäus 3,16: Als Jesus getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser. Und siehe, der Himmel öffnete sich vor ihm, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabkommen und auf ihn herabfahren. Eine Stimme vom

Himmel sprach: „Dies ist mein geliebter Sohn, der all meine Wünsche erfüllt.“
2. Petrus 1,16/21 sagt dazu: „Als wir euch die Macht und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus verkündeten, verließen wir uns nicht auf klug ausgedachte Mythen, sondern wir redeten als Augenzeugen seiner Herrlichkeit. Wir hörten diese Stimme; sie kam vom Himmel. Vor allem aber sollt ihr Folgendes erkennen: Kein prophetisches Wort der Schrift lässt willkürliche Auslegung zu. Denn kein prophetisches Wort ist je aus menschlicher Absicht entstanden; vom Heiligen Geist dazu bewegt, sprachen Menschen ‚im Namen Gottes‘.“

In *Johannes 12,49* sagt Jesus : „Ich habe nicht aus mir selbst geredet. Der Vater, der mich gesandt hat, hat mir geboten, was ich verkünden soll. Was ich verkünde, das verkünde ich, wie der Vater es mir zu sagen gegeben hat.“

Apostelgeschichte 9,1 /18: Saulus (Paulus) war auf dem Weg nach Damaskus, als ihn plötzlich ein himmlisches Licht umgab. Er fiel zu Boden und hörte eine Stimme, die zu ihm sagte: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ Saulus fragte: „Wer bist du dann, Herr?“ Er antwortete: „Ich bin Jesus, den du verfolgst. Komm, steh auf und geh in die Stadt. Dort wird dir gesagt werden, was du tun sollst.“ Seine Begleiter standen sprachlos da. Sie hörten die Stimme, sahen aber niemanden. Saulus stand vom Boden auf, doch obwohl er die Augen offen hatte, konnte er nichts sehen. Da nahmen sie ihn bei der Hand und führten ihn nach Damaskus. Drei Tage lang konnte er nicht sehen und aß und trank nichts. In Damaskus lebte ein Jünger namens Hananias. Der Herr sprach in einer Vision zu ihm: „Hananias!“, und er antwortete: „Hier bin ich, Herr.“ Da sprach der Herr zu ihm: „Bitte einen Mann aus Tarsus namens Saulus. Er hatte in einer Vision einen Mann namens Hananias gesehen, der hereinkam und ihm die Hände auflegte, sodass er wieder sehen konnte. Dieser Mann ist das Werkzeug, das ich erwählt habe, um meinen Namen unter den Völkern und ihren Königen und unter den Israeliten zu verteidigen.“ Hananias ging hinaus, betrat das Haus und legte ihm die Hände auf. „Saulus, Bruder“, sagte er, „der Herr hat mich gesandt – Jesus , der dir auf deinem Weg hierher erschienen ist –, damit du wieder sehen und mit dem Heiligen Geist erfüllt werden kannst.“ Sofort konnte Saulus wieder sehen. Er stand auf und ließ sich taufen.

Ein Traum

Matthäus 2,12. Nach ihrem Besuch an der Krippe wurden die Hirten im Traum gewarnt, nicht an Herodes vorbei zurückzukehren.

Matthäus 2,13. Josef wird im Traum gewarnt, nach Ägypten zu fliehen, um dem von Herodes befohlenen Kindermord in Bethlehem zu entgehen. Weiter heißt es im Text: „Der Engel des HERRN erscheint Josef im Traum. Er verkündet ihm den Tod des Herodes und führt ihn in das verheißene Land.“

Jahwe ergreift die Initiative.

Soweit zu einigen Beispielen aus der Bibel. Wenn diese Geschichten in irgendeiner Weise auf beobachtbarer Realität beruhen – was die Bibel uns nahelegen will –, dann ist, wie bereits eingangs erwähnt, sofort ersichtlich, dass die Initiative hier primär von Jahwe, seinen Engeln oder Jesus ausgeht. Nicht vom Gläubigen selbst. So hatte Jakob einen Traum. Mose hörte Jahwe ihn rufen. Auch Samuel hörte seinen Namen dreimal rufen. Jesaja hörte ebenfalls die Stimme Jahwes. Die Hirten in Bethlehem wurden im Traum gewarnt, nicht an Herodes vorbeizugehen. Josef wurde im Traum vor dem bevorstehenden Kindermord gewarnt. Und Saul hörte die Stimme fragen: „Warum verfolgst du mich?“ Auch *Genesis 30,3; 31,11; 31,24; 37,5* und *Hiob 33,15/18* beschreiben solche Zeugnisse.

Die Bibel

Im Wesentlichen ist die Bibel eine Art Bibliothek mit einer Vielfalt an Texten. Manche haben nur noch historische Bedeutung und sind daher für unsere Zeit nicht mehr so relevant. Die Bibel enthält auch zahlreiche Wiederholungen. Doch viele Texte besitzen trotz ihres hohen Alters und der kulturellen Distanz, die sie von uns trennt, noch immer einen Wert für die Gegenwart. Nehmen wir zum Beispiel *Hiob 33,14ff.*: „Wenn der menschliche Geist im Nachtschlaf zur Ruhe gekommen ist, spricht Gott durch Träume und nächtliche Visionen. Oder er erschreckt die Menschen durch Erscheinungen.“ Laut dem Autor liegt die göttliche Bedeutung solcher Phänomene darin, dass „der Mensch über seine Werke nachdenkt und so seinem Stolz ein Ende setzt“. Es scheint jedoch, als ob der Verfasser dieses Textes zu dem Schluss gekommen ist, dass seine Zeitgenossen den göttlichen Wert mancher solcher Erfahrungen nicht erkennen. Möglicherweise besitzt und entwickelt der Durchschnittsmensch auch nicht die notwendigen Fähigkeiten, um sich solcher Träume und Visionen bewusst zu werden. Dadurch verschließt er sich gewissermaßen der Möglichkeit, solche Eingebungen zu „hören“ und Visionen zu „sehen“.

Apokalyptizismus

In diesem Zusammenhang sei auf den Begriff „Apokalyptik“ eingegangen. Laut Wörterbuch bezeichnet er die Gesamtheit der Gedanken und

Vorstellungen über das Ende der Welt und das Kommen des Reiches Gottes. Die Offenbarung des Johannes, auch „*Apokalypse*“ genannt, ist das letzte Buch der Bibel und befasst sich mit der Endzeit. Der griechische Begriff „apokalyptische Offenbarung“ ist jedoch wesentlich umfassender und bezieht sich nicht nur auf Offenbarungen über die Endzeit, sondern auf jede Enthüllung oder Mitteilung von Geheimnissen, die nur von paranormalen Mittlern wie beispielsweise Propheten wahrgenommen werden. Solche Offenbarungen sind dem gewöhnlichen, nicht hellseherischen Menschen daher unzugänglich. Es ist offensichtlich, dass der griechische Begriff einen viel größeren Umfang hat als die Wörterbuchdefinition. Ein bedeutendes Werk zu diesem Thema ist * *Apocalypses et voyages dans l'au-delà* * ¹ von C. Kappler et al. , vor allem aufgrund der weiten Definition von „Offenbarung“ und „Enthüllung“. Der Apokalyptizismus offenbart das Heilige insofern, als es der „anderen Welt“ angehört, und dazu gehören auch Beschreibungen wundersamer Ereignisse. Laut Kappler besteht zudem ein enger Zusammenhang zwischen Apokalyptik und „Reisen ins Jenseits“. Wir werden später darauf genauer zurückkommen.

Wenn sich ein Traumbild oder eine Stimme plötzlich bemerkbar macht und die Initiative nicht vom Menschen ausgeht, dann ist weit mehr und etwas ganz anderes am Werk als bloße subjektive Vorstellungskraft. Dann haben wir es mit Offenbarung, mit Apokalypse zu tun. Das Heilige offenbart sich. Dann haben wir es tatsächlich mit Religion zu tun.

1.2. Welche Religion ist keine Religion?

Falsche Definitionen

Religionsdefinitionen, die den Glauben ausschließlich aus psychologischer, ökonomischer oder emotionaler Perspektive, aus der Sicht instinktiver Antriebe oder aus philosophischer Sicht betrachten, sind daher unzureichend. Auf diese Weise wird Religion mit Begriffen beschrieben, die sie nicht ist. Man definiert sie als etwas Außenstehendes, ohne Kenntnis oder Berührung mit dem wirklich Gegebenen – der religiösen Erfahrung selbst – erlangt zu haben. Man reduziert Religion auf etwas Nicht-Religiöses. In diesem Kontext wird das Heilige schlichtweg geleugnet. Weil man beispielsweise selbst keine religiöse Erfahrung gemacht hat, verallgemeinert man, dass so etwas gar nicht existiert.

Streng logisch handelt es sich um einen Syllogismus, bei dem der vorhergehende Satzteil weggelassen wird. Ausgeschrieben lautet die Argumentation: „Alles, was ich nicht selbst erfahre, existiert nicht. Nun, ich habe selbst keine religiöse Erfahrung, also existieren religiöse Erfahrungen

nicht.“ Die Aussage „Alles, was ich nicht erfahre, existiert nicht“ ist jedoch als vorhergehender Satzteil eine unbewiesene Verallgemeinerung. Die gesamte Argumentation ist daher lediglich eine Hypothese, kein schlüssiger Beweis.

Im Laufe der Geschichte beobachten wir, dass Menschen Weisheit über das Heilige, den Gegenstand der Religion, von jenen erlangen wollten, die sich damit auskannten: Priestern, Sehern, Magiern... Heutzutage ziehen es die Menschen vor, sich Wissen von Universitätsprofessoren anzueignen, selbst wenn diese gar nicht gläubig sind – ja, sogar bevorzugt, wenn sie nicht gläubig sind, denn nur so gelten sie als Außenstehende als wirklich „objektiv“. Menschen mit religiöser Erfahrung werden als „verdächtig“ betrachtet. Der Gläubige wird sich erstaunt fragen, wie man autoritative Aussagen über etwas treffen kann, das man weder aus eigener Erfahrung kennt noch an das man selbst glaubt.

Religion als Neurose laut Freud

In *Die Zukunft einer Illusion* ²beschreibt der Wiener Psychiater S. Freud (1856/1939) Religion als Neurose . Laut Freud ist Glaube ein Überbleibsel einer infantilen Phase. Er glaubt, dass der Gläubige einem Kind gleicht, das sich nach einem liebenden Vater sehnt. Der Gläubige projiziert diese Gefühle auf ein imaginäres Wesen außerhalb seiner selbst und nennt dieses dann seinen „Gott “. Diese Ansicht wird in seinem Werk **Das Unbehagen in der Kultur* ^{3*} weiter ausgeführt. Freud glaubt, dass Religion eine Illusion ist, der keine Realität außerhalb des Menschen entspricht.

Religion als Opium laut Marx

Es liegt nahe, dass Karl Marx (1818/1883), ein kommunistischer Denker, die Religion in eine Art Klassenkampf einbeziehen und ihrem ökonomischen Kontext besondere Aufmerksamkeit widmen würde. In seiner Schrift **Zur Kritik der Hegelschen* In seiner Rechtsphilosophie* ⁴schreibt er, Religion sei Opium für das Volk und stehe dem wahren menschlichen Glück im Wege. Laut Marx hegt die Religion Illusionen über ihr Versprechen, die Menschen von ihrem Elend zu erlösen. Damit beweist sie, dass sie sich des menschlichen Elends durchaus bewusst ist, unternimmt aber nichts gegen die sozialen und wirtschaftlichen Ursachen dieses Elends. Im Gegenteil, sie verschafft der besitzenden Klasse ein „gutes Gewissen“, indem sie ihr „Nächstenliebe“ und „gute Werke“ für das himmlische Heil lehrt. Dem Proletariat verspricht sie eine bessere Zukunft im Jenseits. So verewigt die Religion die bestehende Gesellschaftsordnung mit ihrem Elend.

Religion als Halluzination laut Leuba

H. Pinard de la Boullaye , *L'étude In *Comparée des religions* ^{5*} wird ein gewisser Leuba zitiert, der behauptet, die von mantisch begabten Menschen wahrgenommenen „Gesichter“, „Visionen“ und „Worte“ seien lediglich visuelle oder auditive Halluzinationen und somit trügerische Wahrnehmungen. Für Leuba entspringen all diese sogenannten „religiösen“ Phänomene ausschließlich menschlichen biologischen und psychologischen Bedürfnissen. Religiöse Bedürfnisse an sich existieren nicht. Eine Ansicht, die auch heute noch Anhänger findet.

Religion als Triebkraft nach Nietzsche

Friedrich Nietzsche (1844–1900), deutscher Philosoph, ist bekannt für seine Behauptung: „Gott ist Tot, Wir haben Hehn „Getötet“, „Gott ist tot, wir haben ihn getötet“. Damit meint er, dass die hohe Welt des Lichts tot ist, dass die übersinnliche Welt fortan machtlos ist und dass der Nihilismus – die Leugnung jedes hohen Wertes – in die Welt einzieht. Nietzsche schrieb diesen Slogan 1882 in seiner **Fröhlichen Wissenschaft ** nieder. Hier ein Auszug:

„Habt ihr nicht von jenem Wahnsinnigen gehört, der tagsüber eine Laterne anzündete, auf den Marktplatz ging und unaufhörlich schrie: ‚Gott ist tot, wir haben ihn getötet. Irren wir nun nicht wie in einem endlosen Nichts umher? Ist es nicht kälter geworden? Ist die Nacht nicht dunkler als zuvor? Wie sollen wir uns trösten, wir Mörder unter Mördern? Das Heiligste und Mächtigste, das die Welt bis jetzt besessen hat, ist unter unseren Messern verblutet.‘“

Nietzsche ist der Philosoph der Triebe. Diese bilden die Grundlage nahezu allen menschlichen Handelns. Was der Mensch als „das Höhere“ bezeichnet, ist lediglich eine Art Überbau dieses Trieblebens. Für Nietzsche existieren keine höheren ethischen Werte an sich. Der Lebenstrieb bestimmt die Werte. Wer den stärksten Lebenstrieb besitzt, wer am mächtigsten ist, legt die Werte willkürlich und autoritär fest. Alles läuft letztlich auf den Willen zur Macht hinaus. Der machthungrige Mensch herrscht über andere. Für ihn ist der ideale Mensch eine Art „Übermensch“.

H. Schoeps zitiert in **On Man** ⁶Nietzsche aus seinem Werk **The Morning Red**. (Die Morgendämmerung) : „Die wichtigsten Ereignisse sind am schwersten zu erfassen. Zum Beispiel die Tatsache, dass der christliche Gott tot ist. Es gibt keine himmlische Güte und Führung mehr im Leben. So etwas wie göttliche Gerechtigkeit existiert schlicht nicht mehr. Es gibt nicht einmal mehr eine immanente Moral. Das ist die schreckliche Nachricht, deren volles

Ausmaß die Menschen erst in einigen Jahrhunderten begreifen werden. Und dann wird es scheinen, als sei alles Gewicht von den Dingen verschwunden.“ Für Nietzsche wird das Leben von Leidenschaften bestimmt, und Religion ist nicht nur überflüssig, sondern sogar schädlich für das Selbstbild des Menschen. Ludwig Feuerbach (1804/1872) wies bereits in seinem Werk **Das Wesen des Christentums ** (1841) auf den Zusammenhang zwischen dem Glauben an Gott und höheren Werten hin: „Der wahre Atheist ist nicht derjenige, der Gott leugnet. Es ist derjenige, der das Wesen Gottes – Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit – als nichts bezeichnet.“

Religion als überholte Phase laut Comte

A. Comte Der französische Philosoph George Comte (1798–1857) behauptete, die Wissenschaft könne Antworten auf alle Fragen liefern. Seiner Ansicht nach durchläuft der Mensch nacheinander ein religiöses, ein philosophisches und ein wissenschaftliches Stadium. Religiöse Menschen seien noch nicht bereit für eine philosophische oder wissenschaftliche Anwendung ihres Denkens. Sie erklärten einen Großteil der Realität mit unzulässigen göttlichen Einmischungen. Wer darüber nachdenke und philosophiere, sei daher denen, die nur glaubten, bereits einen Schritt voraus. Andere als natürliche Erklärungen würden ausgeschlossen und, wenn möglich, durch eine akzeptablere Erklärung ersetzt. Für Comte liege der Höhepunkt erst in der wahren Wissenschaft, die für alles eine fundierte und begründete Erklärung finde oder noch finden werde.

Anders als Comte argumentiert, folgen diese drei Phasen jedoch nicht diachron aufeinander, sondern können synchron verlaufen und sich überschneiden. So kann man beispielsweise ein fortschrittlicher Wissenschaftler sein und gleichzeitig philosophische und religiöse Interessen hegen. Ebenso kann sich ein religiöser Mensch durchaus wissenschaftlichen und philosophischen Fragestellungen widmen.

Auch Mircea Eliade (1907/1986) , *Traité d'histoire des religions*⁷ (Die Abhandlung über die Geschichte der Religionen) betont *ebenfalls* , dass die evolutionäre Methode zur Ordnung der Religion unhaltbar ist. Überall, so der bedeutende Religionshistoriker, stößt man auf ein System, das sowohl niedere als auch höhere Formen des Heiligen umfasst.

Religion: ein Fehler?

Freud , Marx , Leuba , Nietzsche und Comte erklären Religion jeweils anhand ihrer Axiome, ihrer eigenen Prämissen. Sie alle stimmen darin überein, dass Religion an sich schlichtweg nicht existiert. Wer etwas anderes

glaubt, so argumentieren sie, irrt sich grundlegend. Man könnte es, ihren Kritikpunkten etwas entgegenkommend, auch folgendermaßen formulieren: Wenn Religion nichts weiter ist als eine infantile neurotische Projektion, ein Rauschmittel – wie Opium –, um Ungerechtigkeit aufrechtzuerhalten, eine Emotion, Machtgier oder ein überholtes Entwicklungsstadium, dann enthalten die oben genannten Kritikpunkte einen wahren Kern. In diesem Fall sind wir tatsächlich weit davon entfernt, was Religion im Kern ausmacht.

1.3. Das Heilige als Gegenstand der Religion

Weisheit

Beginnen wir mit einer vorläufigen Definition von Religion. In der Bibel, *im Buch der Weisheit 6*, lesen wir: „Damit ihr Weisheit erlernt und Irrtümer meidet; denn wer dem Heiligen gerecht wird, wird als Heiliger anerkannt werden.“ Anders ausgedrückt: Religion ist Weisheit, Einsicht in die Ereignisse des Lebens, insbesondere in das Heilige. Die Haltung des Weisen besteht darin, dem Heiligen gerecht zu werden. „Weisheit“ ist der alte Begriff für „Vertrautheit mit dem Heiligen“. Die Bibel definiert Religion keineswegs als ekstatisches oder irrationales Verhalten, wie manchmal behauptet wird oder wie es in einigen nichtbiblischen Religionen beobachtet wird. Im Gegenteil, die Bibel lehrt, dass der Mensch stets seine innere Ruhe bewahren sollte. Religion konfrontiert uns mit der anderen, heiligen Seite der Wirklichkeit und versucht, diese durch angemessenes und ethisch verantwortungsvolles Verhalten zu bekräftigen.

Das grundlegende Axiom, die Quintessenz der Annahme für den Gläubigen, ist demnach die Existenz eines „Heiligen“, das man besonders ernst nimmt. Es ist das Fundament der Welt und des Lebens. Der Begriff „Religion“ soll vom lateinischen „religare“ abstammen. Er steht für „etwas“, einen hohen Wert, der stets in den Vordergrund tritt. Es ist etwas, das man beständig bekräftigen möchte, im Gegensatz zum lateinischen „negligere“ – siehe unser Wort „negligieren“ –, was vernachlässigen bedeutet. Man kann es in gewisser Weise mit „re.spicere“ vergleichen, verehren, Respekt erweisen, und es steht im Gegensatz zu „de.spicere“, nicht verehren, ja vernachlässigen.

Säkularisierte, entweihte Kulturen vernachlässigen das Heilige. Sie glauben, alle Probleme richtig zu erfassen und sie autonom und willkürlich lösen zu können, ohne eine „höhere“ Lebenskraft. Das ist die Verweltlichung oder Säkularisierung, so typisch für unsere westliche Kultur.

Der „homo religiosus“

Der religiöse Mensch ist derjenige, der inmitten der Fülle des Lebens das Heilige unmittelbar erfährt und es als unendlich über das Profane erfährt, und zwar in Bezug auf Erkenntnis und Lebenskraft. Religion wird hier nicht als „abstraktes System von Dogmen“ oder als „im Namen der Gottheit zu glaubende Aussagen“ verstanden, sondern als erfahrbare Realität. Genau dies haben F. Fénelon (1651/1715), P. Spener (1635/1705), J. Wesley (1703/1791), G. B. Vico (1668/1744), Ch. Dupuis (1749/1809), J. G. Hierder (1744/1809), F. Schleiermacher (1768/1834) und viele andere zu verdeutlichen versucht.

Es stellt sich die Frage: „Was genau ist ‚Heiligkeit‘?“ Alfred Bertholet , *Die Religion des Alten Testaments* ⁸, bemerkt: „ Heiligkeit bedeutet Gerüst „ Kraftladung “ bedeutet „erhöhte Kraft“. Diese Heiligkeit manifestiert sich beispielsweise in wahrnehmbaren Kraftwirkungen und offenbart sich in Beschreibungen von Wundern. Auch hierzu führen wir einige Beispiele aus dem Alten Testament an und greifen dabei erneut auf die Bibel zurück.

- *Exodus 3*. Lasst uns den letzten Satz aus diesem bereits zitierten Text zitieren: Da sprach der Herr (zu Mose): „Komm nicht näher und zieh deine Sandalen aus, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.“

- *Jesaja 65,5* : „Bleib, wo du bist, rühr mich nicht an, denn ich will dich heiligen.“

- *Hesekiel 22:26*. „Die Priester haben mein Gesetz gebrochen und meine Heiligtümer entweiht. Sie haben nicht zwischen dem Heiligen und dem Profanen unterschieden und den Unterschied zwischen dem Unreinen und dem Reinen nicht gelehrt.“

Hesekiel 44,19. Die Priester betreten das Heiligtum des HERRN und treten vor den Altar. Um den heiligen Charakter des Ritus und des Ortes zu wahren, legen sie ihre Priestergewänder an . „Wenn sie hinausgehen, zum Volk, sollen sie die Gewänder ablegen, in denen sie die heiligen Handlungen vollzogen haben. Sie sollen sogleich andere Kleider anziehen, damit sie das Volk nicht durch ihre Kleidung heiligen.“ Dieser Vers deutet darauf hin, dass das Volk während der rituellen Handlungen offenbar nicht denselben hohen Grad an Heiligkeit besitzt wie die Priester.

Hesekiel 44,25 : „Die Priester dürfen sich nicht verunreinigen, indem sie sich einem Toten nähern.“ In einigen Fällen und unter Umständen, die uns moderne und postmoderne Menschen sehr überraschen mögen, ist dies jedoch erlaubt. Man glaubt, dass ein Leichnam eine subtile, für den

Normalbürger unsichtbare Substanz und Energie ausstrahlt. Diese durchdringt die Priester und „heiligt“ sie – allerdings im negativen Sinne. Sie werden von einer schädlichen Kraft durchdrungen, die das Leben verdirbt. Dadurch werden sie für die von Jahwe geforderten Riten ungeeignet. Daher herrscht ein Tabu um das Heilige : Man spricht nur innerhalb eines streng geschützten Rahmens darüber. Das Heilige ist gefährlich, wenn man es unsachgemäß behandelt.

1.4. Gegensätzliche Paare

Man kann die Bibel aus historischer Perspektive studieren. Moderne und postmoderne Forschung tun dies ständig. Man kann aber auch versuchen, sich intensiv mit einer Reihe von Texten auseinanderzusetzen und deren zugrundeliegende Ideen zu erfassen. Beim Lesen erkennt man dann, dass sie ein logisch schlüssiges Ganzes bilden. Ausgehend von wenigen intuitiven Eindrücken entdeckt man eine Reihe von „Paaren“ oder „Gegensätzen“. Dadurch versteht man leichter, was uns die biblischen Texte vermitteln. Anhand einiger Beispiele wollen wir diese markanten „Paare“ verdeutlichen.

Mose steht auf heiligem Boden. Die Priester unterscheiden nicht zwischen heilig und profan. Ihre Gewänder heiligen das Volk. Offenbar trifft Jahwe eine nicht unerhebliche Unterscheidung zwischen heilig und profan . Wir werden dies unter Punkt 1.4.1 genauer untersuchen.

Hesekiel 44 lehrt uns, uns einem Leichnam nicht ohne die nötigen Vorsichtsmaßnahmen zu nähern. Er würde Materie und Energie ausstrahlen, die für den gewöhnlichen Menschen unsichtbar sind und ihm schaden könnten. Offenbar existiert neben gewöhnlicher Materie auch eine Art verfeinerter Substanz. Der Begriff „Hyle “ stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Substanz“ oder „Materie“. Man spricht einerseits vom „Hylen-Monismus“, der Existenz nur einer einzigen, für jeden wahrnehmbaren Materieart. Demgegenüber steht der „Hylen- Pluralismus“, die Existenz mehrerer Materiearten. Wir werden dies in Abschnitt 1.4.2 genauer betrachten.

Das Heilige ist mit Lebenskraft verbunden. In der Apostelgeschichte legt Ananias Saulus die Hände auf , damit dieser wieder sehen kann. Dies verdeutlicht den Gegensatz zwischen „Lebenskraft im Überfluss“ und „Lebenskraftmangel“. Natürlich ist hier nicht physische Kraft gemeint, sondern jene bemerkenswerte Energie, die mit dem Heiligen verbunden ist. Wenn Religion mit solchen Kräften verknüpft wird, spricht man von

„Dynamik“ und einem „dynamischen Religionsverständnis“. Wir werden dies in Abschnitt 1.4.3 näher erläutern.

Laut *Genesis* hatte Jakob einen Traum, in dem Jahwe zu ihm sprach. In *Exodus 3* sah Mose einen Engel Jahwes und hörte dessen Stimme. Auch Samuel und Jesaja hörten Jahwe rufen. In der *Apostelgeschichte* hörte Saulus die Stimme Jesu. Manche Menschen haben außergewöhnliche Träume und hören Stimmen, während andere davon gar nichts wahrnehmen. Auch hier lässt sich ein Gegensatz zwischen denen, die dafür empfänglich oder „sensibel“ sind, und denen, die es nicht sind, feststellen. Außersinnliche Wahrnehmung oder Hellsehen steht hier im Gegensatz zur gewöhnlichen Sinneswahrnehmung. Wir werden dies unter Abschnitt 1.4.4 genauer erläutern.

Fassen wir das Vorangegangene zusammen. Das Heilige steht dem Profanen gegenüber, der heilige Monismus dem heiligen Pluralismus, die Dynamik der Lebenskraftlosigkeit und die außersinnliche Wahrnehmung der gewöhnlichen, mit den allgemein bekannten Sinnen. Im Folgenden erläutern wir jedes der vier Paare etwas genauer.

1.4.1. Heilig / profan

Diese Welt teilt sich in zwei Sphären: die profane oder weltliche und die heilige oder heilige. Es gibt Menschen, die als „heilig“ bezeichnet werden. Denken wir an Priester, Heilige im streng moralischen Sinne und viele Herrscher der Antike. Darüber hinaus gibt es heilige Gemeinschaften. So spricht die Kirche von der „Gemeinschaft der Heiligen“. Bewohner des Himmels, Seelen im Fegefeuer und irdische Menschen oder Mitglieder einer Kirche und eines Ordens können eine heilige Gemeinschaft bilden. Es gibt heilige Handlungen wie die Spendung von Sakramenten und Riten. Auch Heiligtümer wie Tempel und Kirchen sind bekannt. Es gibt heilige Zeiten. Denken wir an den Sabbat, das Fasten, den muslimischen Ramadan. Auch Gegenstände können heilig sein: eine Bibel, ein Koran, die Veden. Es gibt heilige und unheilige Menschen. So ist der Übeltäter unheilig. Viele Kulturen sprechen von zwei Arten von Magie: weißer oder gewissenhafter und schwarzer oder skrupelloser Magie.

Das Heilige

Die Bibel weist uns den Weg.

- In *Gen. 2,1* heißt es, dass Jahwe Himmel, Erde, Meer und alles, was darin ist, in sechs Tagen erschaffen hat, aber am siebten Tag ruhte und diesen Tag deshalb zum heiligen Tag machte.

Levitikus 19,2ff. sagt: „Seid heilig, denn ich, der HERR, euer Gott, bin heilig.“ Gott ist die Quelle allen Heiligen. Der Begriff „heilig“ (lateinisch: „Sanctus“) erlangt daher im Christentum einen sehr hohen ethischen Wert. Alles, was dem HERRN gehört – Orte, Zeiten, Personen, Gegenstände – ist durch die Teilhabe an ihm ebenfalls heilig.

N. Söderblom (1866–1931), Erzbischof und Professor in Uppsala, schreibt in **Das Werden des Gottesglaubens* ^{9*}, dass der Glaube an Gott aus religiöser Sicht zwar wichtig sein mag, der Begriff des „Heiligen“, im Gegensatz zum „Profanen“, aber weitaus entscheidender ist. Frömmigkeit kann ohne expliziten Glauben an eine Gottheit bestehen, aber nicht ohne den Glauben an „etwas Heiliges“.

Der allgemeinste Begriff des „Heiligen“ lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: „Das, dem man sich nur unter genau definierten Bedingungen nähert.“ Dies ist eine negative Formulierung. Positiv formuliert: Alles, was so erhaben und „anders“ ist – im Sinne von „höher als“ das Alltägliche –, dass man sich ihm nur mit der gebotenen Ehrfurcht nähert.

Es mag auf den ersten Blick seltsam erscheinen, doch der Umgang mit dem Heiligen ohne oder mit unzureichender Dosierung ist nicht ungefährlich. Es ist, als ob die Bibel uns warnen würde, dass wir es mit einer sehr hohen Energie zu tun haben. Bevor man mit ihr in Berührung kommt, muss man sich „in den Tiefen der eigenen Seele“ gründlich darauf vorbereiten. (G. Van der Leeuw, *Phänomenologie der Religion*)¹⁰ Die Phänomenologie der Religion führt unter anderem 2. Samuel 6,7 als Beispiel an, wo ein Priester namens Usija die Bundeslade stützte, weil sie sonst umzufallen drohte, und diese Berührung nicht überstand. Die Lade war, so der Autor, so stark mit Heiligkeit aufgeladen, dass der biologische Körper den Kontakt mit solch hoher Energie nicht überleben konnte. Wir werden später darauf zurückkommen.

In 1 Korinther 11,27–32 betont Paulus das Schicksal, das man sich selbst bereitet, wenn man beispielsweise die Heiligkeit der Eucharistie unterschätzt oder missversteht. Er schreibt: „Wer also unwürdig vom Brot isst oder aus dem Kelch des Herrn trinkt, sündigt gegen den Leib und das Blut des Herrn. Wir müssen uns selbst prüfen, bevor wir vom Brot essen und aus dem Kelch trinken. Denn wer unwürdig isst und trinkt, isst und trinkt sein eigenes Gericht.“ Offenbar meint Paulus damit, dass wir uns durch den unwürdigen Empfang der Kommunion auf verborgene Weise im Innersten unserer Seele

ernsthaft schaden können .

Das Heilige ist stets etwas Esoterisches und Okkultes an sich, und insofern wird es als „Geheimnis“ bezeichnet. Wer das Geheimnisvolle aus dem Heiligen verbannt, verstümmelt dessen Wesen. Man wird dem Heiligen als seiner Gegebenheit nicht gerecht. So betrachtet ist Religion für denjenigen, der sie wahrhaft erfährt, nicht bloß ein gelegentlicher Feiertag . Vielmehr ist sie die gründende und erhaltende Kraft hinter dem Leben, sichtbar und spürbar für jeden . In ihrem verborgenen, okkulten Kern erscheint Religion alles andere als einfach.

Geist / Fleisch

Eng mit der Unterscheidung zwischen „heilig“ und „profan“ verbunden ist die zwischen „Geist“ und „Fleisch“. In der Bibel steht „Geist“ für „Leben“ und „göttliche Lebenskraft“. „Fleisch“ bezeichnet ein Leben ohne diese Lebenskraft, ein Leben, das biblisch gesprochen eher dem Tod als dem Leben gleicht. Für den religiösen Menschen ist das, was bloß „Fleisch“ ist, minderwertig und jeglicher Heiligkeit beraubt. Eine vorläufige Definition von Religion finden wir bereits im *Buch der Weisheit* : „Damit ihr Weisheit erlernt und Irrtümer vermeidet; denn wer das Heilige achtet, wird als heilig anerkannt werden.“ In *Levitikus 19,2ff* heißt es außerdem: „Seid heilig, denn ich, der HERR, euer Gott , bin heilig.“

Das bedeutet eine Wahl: Der Mensch kann sich entscheiden, heiligen Dingen Raum zu geben und Fehler zu vermeiden, oder dies nicht zu tun und Fehler zu begehen. Doch dann geht seine hohe Heiligkeit verloren. *Galater 6,7* verdeutlicht die Folgen dieser Wahl: „Was ein Mensch sät, das wird er ernten. Wer mit dem Fleisch sät, wird vom Fleisch Verderben ernten. Wer aber mit dem Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten.“ In *Genesis 6,3* macht Gott unmissverständlich klar, dass sein Geist, seine Lebenskraft, vor dem Verderben rettet, während das Fleisch, genauer gesagt eine unzureichende Lebenskraft, dieses Verderben verursacht . Mit seiner göttlichen Lebenskraft, dem Heiligen Geist, sieht sich Gott nicht länger verantwortlich für diejenigen, die ihn und seine Gebote skrupellos missachten. Nur wer über ausreichend göttliche Lebenskraft verfügt, durchschaut die Probleme des Lebens klar genug und löst sie richtig. Logisch betrachtet: Nur der „Geist“, Gottes innewohnende Lebenskraft, nimmt das Gegebene und das Erbetene wahr und kann dies früher oder später verwirklichen.

Logisches Denken

„Damit ihr Weisheit erlangt und Irrtümer vermeidet“, lesen wir in *Levitikus 19,2ff* . Auch *Sirach 37,16* sagt : „Jedes Werk beginnt mit Überlegung, und jeder Tat geht ein Plan voraus.“ Als Erkenntnisform ist auch *Religion* einer logischen Herangehensweise zugänglich. Dies steht im krassen Gegensatz zu irrationalen Verhalten, wie allzu oft angenommen wird. Der Ausspruch „*Credo quia absurdum* “ („Ich glaube, weil es absurd ist“) des Kirchenvaters Tertullian (160/230) kann niemals eine solide Grundlage für die Religion des modernen Menschen sein. Wenn Religion den Glauben an absurde Dinge fordert, bietet sie keine Gewissheiten, sondern nimmt sie ihnen. Sie lässt den Gläubigen in seiner Wahrnehmungs- und Vernunftfähigkeit im Stich. So kann Religion ihre Anhänger verwirren. Sie kann leicht zu einer Neurose, einem Opium, einer Emotion, einer überholten Phase oder was auch immer werden. Doch dann ist sie meilenweit von dem entfernt, was Religion im Wesentlichen sein sollte.

Wir legen den Schwerpunkt vielmehr auf die logische Argumentation im Glauben. Logik führt unter anderem zu einem besseren Verständnis, einem tieferen Bewusstsein der Axiome – der eigenen Grundannahmen, auf denen das eigene Leben beruht. Daraus lassen sich die notwendigen Schlussfolgerungen ziehen. Sind die Axiome – die Grundannahmen der Religion – erst einmal etabliert, folgen Deduktionen: Man glaubt, dass sich das Heilige tatsächlich offenbart, und gelangt so zu einer auf Glauben basierenden Weltanschauung und Lebensphilosophie. Aus dem Heiligen, das im Glauben wahrgenommen und angenommen wird, ergeben sich logische Aussagen über dieses Heilige, die Welt und das Leben. Dies kann zu verschiedenen Formen der Verehrung führen. Religionen werden dann viel weniger zu einer Frage des „Glaubens“ und viel mehr zu einer Frage der „Beweise“. Aus dieser Sichtweise ergibt es beispielsweise wenig Sinn zu sagen: „Ich glaube, und ich bin bereit, mich für diesen Glauben, wenn nötig, foltern zu lassen.“ Weitaus faszinierender und relevanter sind Fragen wie: Wie schlüssig, wie logisch kohärent und wie in sich geschlossen ist die Religion, der sich jemand anschließen möchte? Welche religiösen Phänomene und Daten stehen uns zur Verfügung, und was können wir logisch daraus ableiten? Dann wird der Glaube nicht zu einer blinden und mitunter gefährlichen Überzeugung, sondern zu einer Selbstverständlichkeit.

Letztendlich scheint es uns, dass eine Religion, die sich nicht logisch begründen lässt, insbesondere in unserer modernen Welt, den Test der Zeit nicht bestehen wird. Es erscheint in der Tat viel sicherer, die verschiedenen Religionen auf ihre wahren Wurzeln zu untersuchen. Welche Daten liegen

vor? Welche Fragen werden gestellt ? Welche Lösungen gibt es? Das gibt uns ein solideres Fundament und bewahrt uns vor vielen Irrwegen. Religionen müssen ihren Wert beweisen, nicht durch die Aufzwingung ihrer Autorität. Diese Zeit ist endgültig vorbei. Sich auf blinden Glauben und blindes Vertrauen zu verlassen, ist – wie Russisches Roulette – eine Einladung zum Unglück.

Eine schwierige Entwicklung

Nur der „Geist“, Gottes innewohnende Lebenskraft, erkennt das gegebene und das ersehnte Schicksal und kann es früher oder später verwirklichen, wie wir oben im Zusammenhang mit der Verbindung von „Geist und Fleisch“ bereits erwähnt haben. Dieses „früher oder später“ deutet auf einen beträchtlichen Zeitablauf hin. Wer im Leben die richtigen Entscheidungen trifft, reift allmählich zu Weisheit und Heiligkeit heran, ohne dabei große Umwege zu gehen. Wer falsche Entscheidungen trifft, erlangt Weisheit deutlich langsamer und erleidet dabei erheblichen Schaden. All dies setzt jedoch eine tiefgreifende und ungewöhnlich mühsame Entwicklung im Menschen voraus, um vom Profanen und Fleischlichen in den Bereich des Heiligen und des Geistes zu gelangen. Darauf werden wir später noch einmal ausführlich zurückkommen.

Das Profane

Das Profane steht für das Unheilige, Weltliche, Nichtkirchliche. „Fatum“ ist Latein für „Tempel“. Wer außerhalb des Tempels bleibt, ist profan . Unsere Kultur war einst weit weniger profan als heute. In ihrer Jugend kannte die vorherige Generation noch die letzten Überreste eines stabilen Christentums, das Jahrhunderte lang bestanden hatte. Der einfache Mann glaubte, dass man, wenn man getauft und konfirmiert war und die Gebote hielt, nach dem Tod in den Himmel käme. Die selbstverständlichen Gewissheiten, die den Menschen einst inneren Frieden und Zufriedenheit schenkten, haben heute viel von ihrer Bedeutung verloren. Die Lebenshorizonte sind viel größer und unsicherer geworden, und die Welt und das Leben sind viel komplexer geworden.

Nominalismus

Eng mit dem Profanen verbunden ist der sogenannte Nominalismus. „Nomen“ bedeutet im Lateinischen „Name“. Für den Nominalisten existieren nur die Realitäten dieser Welt. Ideen, als wahrhaft existierende und objektive „Wesen“ in einer anderen, höheren Welt, werden jeglicher Realitätswert abgesprochen. Der Gedankeninhalt eines Wortes ist lediglich ein Produkt unseres Bewusstseins. Der konsequente Nominalist leugnet das Spirituelle

in den Dingen. Er bleibt Materialist und verneint den objektiven Charakter von Wissen, unabhängig vom individuellen Denken. Er betrachtet Gerechtigkeit, Moral und Religion als rein menschliche und somit subjektive Produkte. Für den religiösen Menschen ist dies anders. Eine objektive Realität entspricht dem Namen. So zeigt beispielsweise die Fähigkeit zur Empörung an, dass bestimmte Werte nicht geachtet werden. In einer nominalistischen Sichtweise, in der Werte eher auf Übereinstimmung beruhen, ist Empörung viel oberflächlicher als in einem Glauben, der davon überzeugt ist, dass wahre Werte diese Welt transzendieren und nicht verletzt werden dürfen. Wer kaum ein Wertgefühl in sich selbst hat, kann tatsächlich keine Empörung kennen.

Moral und Gerechtigkeit werden einem religiösen Menschen von einer anderen, höheren Welt zuteil. Sie drücken sich beispielsweise durch das Gewissen aus oder, wie im Christentum, durch eine Reihe von Geboten, die ausdrücklich von Gott empfangen wurden. Für einen religiösen Menschen führt die Aussprache des Namens eines Gottes somit zur Anrufung dieses Gottes. Für den Gläubigen entspricht der Name einer objektiven Realität. Der Nominalist argumentiert hingegen, dass ein Name nichts weiter als ein vereinbarter Laut sei. Die moderne Philosophie und die westliche Kultur erlebten das Zeitalter der Aufklärung und sind seither überwiegend nominalistisch orientiert. Dies steht im Gegensatz zu allen archaischen, antiken und klassischen Kulturen. Wir werden darauf später noch genauer zurückkommen.

Rationalismus

Eng mit dem Profanen verbunden ist das, was man Rationalismus nennt. Zunächst wollen wir zwischen „rational“ und „rationalistisch“ unterscheiden. Beide Begriffe beziehen sich auf Daten, die mithilfe von Vernunft und logischem Denken weiter untersucht werden. Der Begriff „rational“ ist eher neutral. Auch im Kontext des „rationalistischen“ Denkens werden Daten einer logischen Untersuchung unterzogen. Allerdings mit folgender Einschränkung: Für den Rationalisten existiert das, was sich wissenschaftlich nicht erfassen lässt, schlichtweg nicht. Dies schließt alles ein, was jenseits der Wissenschaft liegt, wie beispielsweise das Heilige, die Seele und Gott. Paranormale und religiöse Erfahrungen mögen für den rational denkenden Wissenschaftler durchaus einer logischen Untersuchung wert sein. Für den rationalistisch denkenden Menschen ist dies jedoch unmöglich. Aufgrund dieser Prämisse können Erfahrungen, die außerhalb des Bereichs der exakten Wissenschaft liegen, niemals wirklich ernst genommen werden.

Viele Menschen, darunter auch zahlreiche Wissenschaftler, argumentieren jedoch, dass die Realität mehr umfasst als das, was sich wissenschaftlich beweisen lässt. Ein rational denkender Mensch stimmt dem zu, ein rationalistisch denkender nicht. Gegen den Rationalismus lässt sich einwenden, dass Intuition und Gefühl eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Wie lässt sich beispielsweise beweisen, dass zwei Menschen einander lieben? Jeder wissenschaftliche Beweis erscheint in diesem Punkt künstlich und greift zu kurz. Und doch bildet er für viele die Grundlage ihres Lebens. Für religiöse Menschen können paranormale Erfahrungen besonders tiefgreifend sein, ja so sehr, dass sie ihr gesamtes Leben bestimmen. Hat jemand eine religiöse Erfahrung gemacht, einen tiefgreifenden Traum gehabt oder eine innere Stimme vernommen, so ist dies für ihn eine Tatsache, die er mit Intuition, aber auch mit Verstand weiter erforschen möchte. Selbst wenn diese Tatsache nicht wissenschaftlich beweisbar ist. Wir werden dies später ausführlich erläutern (4.1.).

Wissenschaft

Wer annimmt, dass nur wissenschaftlich Beweisbares Realität besitzt, reduziert Größeres auf Kleineres. Viele religiöse und ganzheitlich orientierte Menschen vertreten diese Ansicht. Dies wird als reduktionistische Sichtweise bezeichnet. Sie zeigt sich im Gebrauch des Wortes „nur“. Real ist dann beispielsweise nur das, was von der Forschungsgemeinschaft wiederholt überprüft werden kann, und zwar mit den klassischen Sinnen oder, im übertragenen Sinne, mit verschiedenen Spezialgeräten. Wie bereits erwähnt, sind viele unserer existentiellen Gewissheiten nicht-wissenschaftlicher Natur. So kann ein Kind mit der Überzeugung aufwachsen, dass seine Eltern es lieben und dass sie einander lieben, ohne dass dies auf rein wissenschaftliche Weise beweisbar ist. Eine ideologische Form der Wissenschaft glaubt, die gesamte Realität zu umfassen. Eine methodische Form der Wissenschaft hingegen geht davon aus, dass ihr Bereich nicht die Gesamtheit der Realität betrifft, sondern dass sie sich bewusst auf einen Teil davon beschränkt, nämlich auf das, was ihren Voraussetzungen entspricht. So betrachtet ist die Wissenschaft zwar besonders präzise, aber auch begrenzt.

Die „Gott- ist-tot-Theologie“

Eng mit dem Profanen verbunden ist auch die sogenannte „Gott-ist-tot-Theologie“. Seit der Aufklärung erleben wir sowohl den Triumph des Atheismus als auch den Durchbruch einer solchen Theologie. Wie bereits erwähnt, behauptete Nietzsche, und mit ihm viele Materialisten, dass Gott

tot sei. Aus dieser Sicht gibt es keinen Gott, der einen ethischen Verhaltenskodex, einen Dekalog oder eine Art Zehn Gebote entwerfen und vorschreiben, geschweige denn sanktionieren könnte.

Der Dekalog oder die Zehn Gebote

Die Bibel, *Exodus 34:27*, berichtet, wie Mose auf dem Berg Sinai die Zehn Gebote von Jahwe empfangt, woraufhin Jahwe zu Mose sprach : „Schreibe diese Worte auf, denn aufgrund dieser Worte schließe ich einen Bund mit dir und mit Israel.“

die gängige Formulierung wiedergeben , an die sich die Älteren unter uns noch aus ihrer Jugend erinnern: „Vor allem aber liebt den dreieinigen Gott. Schwört nicht umsonst, verflucht nicht und spottet nicht. Heiligt stets die Liturgie des Herrn. Ihr sollt Eltern und Kinder ehren. Ihr sollt nicht töten. Ihr sollt niemanden beleidigen. Tut niemals etwas Unreines. Flieht vor Stehlen und Betrügen, auch vor Verleumdung und Lüge. Seid stets rein in eurem Herzen. Und begehrt niemals, was jemandem gehört.“

O. Willmann fasst sie in seinem * *Abriss der Philosophie* ^{11*} ebenfalls zusammen. In den ersten drei Geboten wird Gott als allgegenwärtige Entität ernst genommen. Dies ist die etymologische Bedeutung von „ re.ligio “, im Gegensatz zu „ ne.ligio “, Vernachlässigung. Diese Ernsthaftigkeit findet innerlich durch echte Überzeugung (erstes Gebot) statt, aber auch äußerlich, in allem, was gesprochen wird (zweites Gebot), und in der Liturgie (drittes Gebot). Die sieben folgenden Gebote sind eine Mischung aus Geboten und Verboten. Die traditionelle Formulierung verweist mitunter auf Gegenbeispiele: das, was zu vermeiden ist, das Tabu. Das vierte Gebot behandelt die Achtung der elterlichen Autorität und die Achtung der Kinder. Weiterhin sollst du nicht sündigen oder das Unverletzliche verletzen, und zwar nicht gegen die Person (fünftes Gebot), gegen Familie und Haus (sechstes Gebot) und gegen alles, was dir zur Verfügung steht (siebtes Gebot). Du sollst auch nicht gegen das Recht auf die Wahrheit sündigen (achtes Gebot); du sollst nicht in sündhafter Weise nach sexuellem Vergnügen gieren (neuntes Gebot) oder nach dem Besitz anderer gieren (zehntes Gebot).

Ethnologen beobachten, dass praktisch alle archaischen Zivilisationen einen ähnlichen Verhaltenskodex besaßen oder noch immer besitzen. Ohne Kontakt zum Christentum verfügten sie bereits über ein Gesetz, das die Achtung des Lebens vorschreibt. So heißt es in der Bibel in *Römer 2,14* , dass Heiden, die das Gesetz nicht haben, von sich aus handeln. Tu, was das Gesetz verlangt, lass sie ihr eigenes Gesetz sein.

R. Van Caenghem stellt in seinem Werk * *Om het godsbegrip der Baluba* ^{12*} den Verhaltenskodex der Baluba , eines Bantuvolkes aus Zentralafrika, vor. Eines ihrer Gebete lautet wie folgt: „ Muidi Mokulu , erhabener Gott, möge all mein Besitz gedeihen. Du weißt es: Ich stehle nie, ich begehre nie die Frau eines anderen Mannes, ich verübe nie Gewalt gegen die Tochter eines anderen Mannes. Sollte mich jedoch jemand mit bösem Blick treffen, so lass Dich, o Muidi, Mokulu , der erhabene Gott, verfolgt ihn mit Deinem rächenden Blick.“

Anders ausgedrückt: Die Bibel beschreibt eine allen Völkern eigene Struktur, die den Menschen zu einem gewissenhaften Handeln führt. Die Formulierungen mögen variieren, im Kern läuft es aber auf dasselbe hinaus. Selbst innerhalb der Bibel gibt es zwei Versionen: 2. Mose 20,1/17 und 5. Mose 5,6/21 . Dies zeigt, dass die Struktur entscheidend ist, nicht die unterschiedlichen Formulierungen.

in *Psalm 15* (14) finden wir dieselbe Struktur: „Heilige Dreifaltigkeit , wer möchte in inniger Gemeinschaft mit dir leben? Wer möchte in deiner Gegenwart weilen? Wer sich bemüht, untadelig zu leben, wer mit Gewissen handelt, wer innerlich die ganze Wahrheit annimmt, wer schweigt, wer seinem Bruder und seiner Schwester kein Leid zufügt, wer seinem Nächsten kein Unrecht tut, wer nicht lügt, wer nichts duldet, was einem Unschuldigen schadet, wer die Ansicht dessen ablehnt, der von dir abgelehnt wurde, wer dich aber ernst nimmt und dich ehrt, heilige Dreifaltigkeit. Wer so handelt, wird dank dir, heilige Dreifaltigkeit, niemals verloren gehen.“

Psalm 119 (118) preist denjenigen, der sein Leben ganz auf Gott und seine Gebote ausrichtet. „Gesegnet und untadelig sind, die, o Heilige Dreifaltigkeit, deinem Gesetz in ihrem Wandel gerecht werden . Gesegnet sind, die an deinen Geboten festhalten, dich von ganzem Herzen suchen und durch die Meidung skrupelloser Taten nach deinen Richtlinien leben. Denn du verkündest deine Gebote, damit sie vollkommen befolgt werden. Gib daher, dass unser Wandel standhaft deinem Willen entspreche. Dann werden wir, während wir deine Gebote befolgen, nicht beschämt werden.“

Natürlich wurde bereits sehr viel über den Dekalog veröffentlicht. Dennoch : Fuchs , *Le décalogue? Connais pas!*¹³ (Der Dekalog? Ich kenne ihn nicht!), bemerkt er, dass junge Menschen aufgrund der tiefgreifenden Säkularisierung unserer Gesellschaft noch nie von den Zehn Geboten gehört haben. Dies deute, so der Theologe, auf den religiösen und moralischen

Verfall unserer Kultur hin. Wer die Bibel jedoch unvoreingenommen liest, erkennt, dass nicht Gebote und Verbote im Mittelpunkt stehen, sondern vielmehr die göttliche Lebenskraft, das Heilige, darin überschwänglich betont wird. Zwischen beidem besteht natürlich ein Zusammenhang. Wer diese Gebote in seinem Leben umsetzt, bewirkt auch, dass seine Lebenskraft, seine Heiligkeit, zunimmt.

'Archaische' Moral

Dass auch noch nicht christianisierte Kulturen über einen ethischen Verhaltenskodex verfügen, zeigt Christian Dedet in * *La mémoire du fleuve**¹⁴. Dedet kennt sowohl den Westen als auch, vor allem, das afroamerikanische Afrika in- und auswendig. Er wurde in Gabun als Sohn von Eltern französischer und afroamerikanischer Abstammung geboren. Im Alter blickt er auf sein Leben zurück und sinniert: „In der Wildnis war mir die Vorstellung, dass das Leben schön und voller guter Dinge ist, stets besonders wichtig. Lange Zeit glaubte ich, dass alle Menschen Brüder sind. Später erkannte ich, dass es in Gabun genauso viele unzuverlässige Menschen gibt wie anderswo. Doch eines ist sicher: Wenn ein schwarzer Polizist dich in seinen Netzen erwischt, wird er sich hinterher schämen. Denn wenn du ihn später wieder siehst, senkt er den Kopf. Er weiß, dass er dir Unrecht getan hat. Er beruft sich auf einen mildernden Umstand: Er war in Not. Im Westen hingegen sieht man Menschen, die keine Not kennen und denen es an nichts mangelt, die aber trotzdem versuchen, dich zu bestehlen. Sie sind es gewohnt. ‚Gewalt herrscht‘ und ‚Geschäft ist Geschäft‘, sagen sie. Da möchte man ihnen am liebsten eine Kugel in den Kopf jagen. Aber dann denkt man: ‚Nicht einmal das sind sie wert.‘“ Die heutige Welt zerstört die afroamerikanische Kultur. „Les curés“, die Priester, hatten damals noch die Lehre vom göttlichen Gesetz. Wer spricht heute noch davon? Stehlen und Töten werden zur Normalität. Es gibt keinen Respekt mehr. Oft ist es gerade der arme, ungebildete Afroamerikaner, der in seiner Logik zum Weißen sagt: „So etwas darf man nicht tun. Das ist nicht richtig. Das steht dir nicht zu.“

Ein seelischer und tragischer Atheismus

Als Folge der „Gott -ist-tot-Theologie“ gibt es, wie bereits erwähnt, keinen Gott mehr, der einen ethischen Verhaltenskodex vorschreiben oder billigen könnte. Einerseits beobachten wir das Aufkommen eines „seligen Atheismus“, einer Art säkularer Moral, die sich vom „Joch Gottes“ befreit sieht. Dennoch bleibt ein gewisser ethischer Kodex bestehen, der auf eher praktischen Übereinkünften beruht. Die Gesellschaft muss „lebenswert“ bleiben. Dieser Kodex ist somit „autonom“; er gründet sich nicht auf etwas Objektives außerhalb des Menschen, wie beispielsweise der Dekalog.

Andererseits existiert neben diesem „seligen Atheismus“ auch so etwas wie ein „tragischer Atheismus“. Wenn Gott nicht als Gesetzgeber und Richter existiert, gibt es keine „höhere Autorität“ mehr, die uns verdeutlicht, was wir tun und unterlassen sollen. In wessen Namen könnten wir zudem gerichtet werden? Der autonome Mensch gibt sich seine eigenen Gebote. So gesehen ist er zur Freiheit verurteilt. Sein Leben ist ein Geschenk, aber auch eine alles andere als einfache Aufgabe: die eigenen Lebenswerte zu bestimmen. Für manche führt dies zur Erfahrung eines inneren Abgrunds und einer Leere. Wenn es keine Normen gibt, die über den Menschen hinausgehen, wenn „moralische Werte“ lediglich auf Übereinkunft beruhen, was ist dann im Wesentlichen verboten und von wem? Prinzipiell ist dann alles erlaubt. Wie bereits erwähnt, leugnen viele Nominalisten, zusammen mit Freud , Marx , Leuba , Nietzsche und ihren Zeitgenossen, jede Form objektiver Ethik und Religion. Für sie ist der religiöse Mensch ein leichtgläubiger und naiver Mensch, der fälschlicherweise glaubt, die Wirklichkeit sei mehr als das, was uns die materielle Natur zeigt.

W. E. Hocking , *Die Prinzipien der Methode der Philosophie Der Autor* ¹⁵ von „Die Prinzipien der Methode in der Religionsphilosophie“ widerspricht dem entschieden. Er schreibt: „ Man kann in der Religion so etwas wie ein entschiedenes ‚Nein‘ erkennen. Der religiöse Mensch widersteht den Bedrohungen der materiellen Natur, die ihn beherrschen, ja ihn verschlingen wollen. Religion ist eine entschiedene und massive Ablehnung. Und sie lehnt ab, dass die materiellen Kräfte den gesamten Menschen in ihrem Griff halten. Nicht der Gläubige, sondern der Ungläubige ist angesichts der Naturphänomene naiv. Die tiefsten Wirklichkeiten gehören in den Bereich des Unsichtbaren.“

Hocking stellt hier klar, dass die materielle Welt nicht das letzte Wort hat. Seiner Ansicht nach ist jeder, der etwas anderes glaubt, in Wirklichkeit leichtgläubig und naiv. Nicht umgekehrt. Für den religiösen Menschen offenbart sich hinter und über der profanen Welt eine heilige Welt. Und zwar so, dass diese heilige Welt das letzte Wort hat. Wer sich mit dieser religiösen Welt auseinandersetzt, wird nach und nach die Folgen davon in der profanen Welt erfahren. Wir möchten dies in diesem Buch ausführlich erörtern.

Soviel zu dieser Unterscheidung zwischen „heilig“ und „profan“.

1.4.2. *Hylic pluralism / hylic monism*

Als Nächstes wollen wir untersuchen, ob das Alte Testament eine multiple Materialität erwähnt. *Hesekiel 44* wies bereits auf die Gefahr hin,

sich einem Leichnam ohne die nötigen Vorsichtsmaßnahmen zu nähern. Dieser Ansicht zufolge strahlt ein Toter unsichtbare, schädliche Materie und Energie ab, was uns zur Hypothese eines „hyllischen Pluralismus“, also mehrerer Arten von „Substanz“, führt. Auch dies wollen wir etwas genauer betrachten.

Die Hexe von Endor

Lesen wir *1 Samuel* 28,3-25. Der Prophet Samuel war gestorben. König Saul hatte die Totenbeschwörer und Wahrsager aus dem Land vertrieben. Danach zog er gegen seine Feinde, die Philister, in den Krieg. Als Saul jedoch das Heer der Philister sah, ergriff ihn Furcht. Durch Seher und Propheten versuchte er, den Willen Jahwes zu erfahren. Doch Jahwe gab ihm keine Antwort, weder durch Träume noch durch Propheten noch durch Urim und Turim. (Anmerkung: Man nimmt an, dass „Urim und Turim“ eine mantische Technik, eine Form der Wahrsagerei, bezeichnen, um Jahwes Willen zu erkennen.) Daraufhin sagte Saul zu seinen Höflingen: „Sucht mir eine Totenbeschwörerin, damit ich sie befragen kann.“ Sie antworteten: „In Endor wohnt eine Totenbeschwörerin.“ Saul wechselte seine Kleider und machte sich mit zwei Männern auf den Weg. In der Nacht kamen sie bei der Frau an. Er sagte zu ihr: „Lass mich dir die Zukunft vorhersagen und den Geist heraufbeschwören, dessen Namen ich dir nennen werde.“ Die Frau antwortete: „Du weißt doch, dass Saul die Totenbeschwörer und Wahrsager aus dem Land verbannt hat. Warum bringst du mein Leben in Gefahr?“ Daraufhin schwor Saul: „So wahr der Herr lebt, dir soll deswegen kein Leid geschehen.“

Da fragte die Frau: „Wen soll ich rufen?“ Er antwortete: „Rufe Samuel.“ Da sah die Frau Samuel und schrie laut auf: „Warum hast du mich getäuscht? Du bist doch Saul selbst!“ Der König antwortete: „Fürchte dich nicht! Aber was genau siehst du?“ Die Frau antwortete: „Ich sehe einen Elohim (Anmerkung: eine göttliche Gestalt, wie sie in *Genesis* 3,5 und *Psalm* 8,6 erwähnt wird) aus der Erde aufsteigen.“ Saul fragte sie: „Wie sieht diese Gestalt aus?“ Sie antwortete: „Es ist ein alter Mann, der aufsteigt. Er ist in einen Mantel gehüllt.“ Da erkannte Saul, dass es der verstorbene Prophet Samuel war. Saul verneigte sich tief. Samuel sagte zu ihm: „Warum hast du mich in meiner Ruhe gestört?“ Saul antwortete: „Ich bin in großer Furcht. Die Philister kämpfen gegen mich, und Gott hat sich von mir abgewandt. Er gibt mir keine Antworten mehr, weder durch Träume noch durch die Propheten. Deshalb habe ich dich gerufen, damit du mir sagst, was ich tun soll.“ Daraufhin sagte Samuel: „Warum fragst du mich, wenn sich der HERR von dir abgewandt hat und dein Feind geworden ist? Der HERR führt nun

durch meine Vermittlung aus, was er vorhergesagt hat. Er entreißt dir die Königswürde und gibt sie deinem Nachbarn David , weil du dem HERRN nicht gehorcht hast. Außerdem wird der HERR Israel samt dir den Philistern ausliefern. Morgen wirst du und deine Söhne bei mir sein (Anmerkung: im Scheol , Hades oder der Unterwelt; wie in *Numeri 16,30* beschrieben).“

Die Bibel berichtet weiterhin, dass König Saul die Schlacht tatsächlich verliert und zusammen mit seinen Söhnen stirbt. Die Frau, die die Toten ruft, gehört einer besonders mantisch begabten Gruppe an. Sie durchschaut die wahre Identität des Königs und ist sogar fähig, einen verstorbenen Propheten ihrer Beschwörungskraft zu unterwerfen. Sie ist ein „ Elohim “, ein Wesen mit großer spiritueller Macht. Gott in politischen Angelegenheiten anzurufen, war zur Zeit Samuels alles andere als ungewöhnlich. Es war die Zeit des sogenannten Alten Bundes, in dem Jahwe das jüdische Volk inmitten vieler anderer Völker führte. Und dies setzte sich bis zum Neuen Bund fort. Beide Entsprechungen zu Gott, der Alte und der Neue Bund, werden im Text weiter erläutert (siehe Kapitel 13).

Von der Erde

Der obige Text besagt, dass der Geist des Propheten Samuel aus der Erde aufstieg. Die Bibel setzt daraus voraus, dass es ein Leben nach dem Tod gibt und dass man in dieser Zeit ein Bewusstsein und sogar einen Körper besitzt, wenn auch ein subtiles und schwer fassbares, wie ein Geist. Dieser Geist befindet sich nicht in höheren oder himmlischen Sphären, sondern in einer Art Unterwelt, in den Tiefen der Erde. Obwohl es sich hier um Samuel, einen Propheten, handelt, entspricht dies der Situation der Menschen im Alten Testament vor Jesus , die nach seinem Tod am Kreuz „in die Hölle hinabstiegen“. Während Samuel aus der Unterwelt aufsteigt, wird Jesus nach seinem Tod in sie hinabsteigen. Wir werden später (6.3.) ausführlich auf dieses Thema zurückkommen. Es ist eine uralte Vorstellung, dass die Geister der Toten, sofern sie über genügend Lebenskraft verfügen, die Wahrheit vermitteln und die Zukunft vorhersagen können. Und dies in Einheit mit Jahwe oder auch ohne ihn. Doch Geister zu beschwören bedeutet, wie Samuel selbst sagt, ihre Ruhe zu stören. Davon wird im Alten Testament bereits eindringlich abgeraten.

Zu diesem Text ist Folgendes festzuhalten: Der Prophet Samuel besitzt eindeutig einen Körper, der sogar mit einem prophetischen Mantel bekleidet ist. Nennen wir diese Art von Körper traditionell „den feinstofflichen Körper“. Dieser ist zwar materiell, besteht aber aus einer viel ätherischeren Substanz als die, die jeder wahrnimmt. Der feinstoffliche Körper unterliegt nicht den

Einschränkungen unseres physischen Körpers. Darüber hinaus kann er verschiedene Erscheinungsformen annehmen. Darauf kommen wir später zurück. Dieser Bibeltext belegt, dass es im Alten Testament neben dem biologischen Körper auch einen feinstofflichen Körper gibt. Untersuchen wir dies nun auch für das Neue Testament.

Die Verklärung Jesu

In *Lukas 9,28ff.* Jesus nahm die Apostel Petrus , Johannes und Jakobus mit sich und stieg auf einen Berg, um zu beten. „Während er betete, veränderte sich sein Aussehen, und seine Kleider wurden strahlend weiß. Plötzlich sprachen zwei Männer mit ihm. Es waren Mose und Elia , die in Herrlichkeit erschienen und von seinem Tod und dem Vollendung seines Lebens in Jerusalem sprachen. Petrus und die anderen sahen seine Herrlichkeit und auch die beiden Männer, die bei ihm standen.“ Dies zeigt uns, dass der Leib Christi seine Gestalt verändern kann. Sein verherrlichter Leib ist gewöhnlich vom biologischen Leib verborgen. Obwohl er unter normalen Umständen weder physisch noch biologisch wahrnehmbar ist, ist ein solcher verherrlichter Leib den Zeugnissen zufolge genauso real.

Beachten wir auch das Erscheinen zweier Männer, Mose und Elia . Anders als der Prophet Samuel und andere steigen diese nicht aus der Erde auf, sondern sind dort „in Herrlichkeit“. Dies bezieht sich auf *Psalm 56 (55),14* . Sie sind tatsächlich da, aber sie erschienen in einem Leib „in Herrlichkeit“.

Plötzlich stand er mitten unter ihnen.

Johannes 20,19ff. spricht vom verherrlichten feinstofflichen Leib Jesu . Am Abend des ersten Tages der Woche waren die Jünger beisammen. Obwohl die Tür aus Furcht vor den Juden verschlossen war, stand Jesus plötzlich mitten unter ihnen. Er zeigte ihnen die Wunden an seinen Händen und seiner Seite. Zu Thomas sagte er : „Hier sind meine Hände; berühre sie mit deinem Finger. Und fühle mit deiner Hand die Öffnung in meiner Seite.“ Wenn wir den Text wörtlich nehmen, existiert zunächst der feinstoffliche Leib Jesu, der durch materielle Objekte wie eine Wand oder eine Tür hindurchgeht. Dann materialisiert er diesen feinstofflichen Leib, bis er für alle sichtbar und greifbar ist . Wenn Jesus wieder verschwindet, wird sein Leib erneut feinstofflich.

Paulus spricht in *1 Korinther 15,42ff.* von einer neuen Auferstehung nach der Auferstehung Christi: „Es wird ein natürlicher Leib gesät, aber ein

geistlicher Leib entsteht. Wenn es einen natürlichen Leib gibt, gibt es auch einen geistlichen Leib .“

Beide Beispiele belegen, dass das Neue Testament neben dem biologischen Körper auch einen feinstofflichen Leib anerkennt. Dieser befindet sich zudem nicht hier in der Scheol oder der Unterwelt, sondern anderswo, wo er in Herrlichkeit aufersteht.

1.4.3. Dynamik / Mangel an Vitalität

Nach den Gegensatzpaaren „heilig/profan“ und „hylistischer Pluralismus/ hylistischer Monismus“ widmen wir uns dem Gegensatz „Dynamik/Mangel an Lebenskraft“. In *der Apostelgeschichte* 9 legte Ananias Saulus die Hände auf, woraufhin dieser wieder sehen konnte. Dies führt uns zu einem dynamischistischen Religionsverständnis . In der Religionswissenschaft bezeichnet „Dynamik“ die Annahme, dass Religion im Wesentlichen ein Transfer von Energie, von Lebenskraft, ist. Der altgriechische Begriff „dunamis“ und der lateinische Begriff „virtus“ bedeuten „Energie“. Das Alte Testament erwähnt zahlreiche Texte, in denen diese Lebenskraft thematisiert wird. Ein Beispiel.

Dein Geist

Genesis 6,3: „Wenn du , HERR, deinen Geist (deine Lebenskraft) zurückziehst, stirbt alles Lebendige. Aber wenn du deinen Geist (deine Lebenskraft) gibst, schaffst du Leben.“ Es ist deutlich, dass Gottes Geist, der Leben schafft, gleichbedeutend mit dem Begriff „Lebenskraft“ ist.

Abisjag van Sjoenem

Lesen wir im Alten Testament , *1. Könige* 1,1-4: „Als König David sehr alt geworden war, konnte er sich nicht mehr wärmen, egal wie viele Decken man ihm zudeckte. Da sagten seine Höflinge zu ihm: ‚Wir wollen für unseren Herrn und König eine junge Jungfrau suchen, die dem Fürsten dient und ihn pflegt. Sie wird mit ihm schlafen, und das wird unserem Herrn und König Wärme spenden.‘ So suchten sie im ganzen Land Israel nach einem schönen Mädchen und fanden Abischag aus Schunem und brachten sie zu dem Fürsten. Dieses Mädchen war außergewöhnlich schön. Sie pflegte den Fürsten und diente ihm, aber sie kannte ihn nicht.“

Diese Bibelstelle lässt sich folgendermaßen verstehen: Der Fürst, ein angesehener Mann, wurde alt und konnte sich nicht mehr warmhalten. Zu seiner Zeit, wie in allen archaischen Kulturen, galt das Königtum noch als heilig. Um sein Reich zu regieren, benötigte er deutlich mehr subtile

Lebenskraft, als ein gewöhnlicher Untertan besaß. Seine schwindende Energie gefährdete daher seine Amtsgeschäfte, und somit litt sein gesamtes Reich darunter. Sein „Phantom“, der Seelenleib, der sein Nervensystem und seinen biologischen Körper steuert, verliert aufgrund des Mangels an Lebenskraft an Dichte. Er wird zu dünn und weist lokale Schwächen auf. Das biologische Altern ist das Zeichen dieser verborgenen Erschöpfung der Seele und ihrer Lebenskraft. Dies äußert sich unter anderem in dem, was man manchmal als „Alterskälte“ bezeichnet. Dieser Verlust an Bioenergie wird, wie manche heute sagen würden, als Kältegefühl empfunden.

Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern

Ein junges und außergewöhnlich schönes Mädchen wie Abischag besitzt eine beinahe unberührte Lebenskraft. Diese manifestiert sich in einer kraftvollen und wohltuenden Ausstrahlung oder Aura. Indem sie „auf dem Schoß“ König Davids schlief, wird Kontakt hergestellt und somit auch ein Energieaustausch. Abischag diente dem König und sorgte für ihn. Auch dies stellt eine Form des Kontakts dar. Doch David „kannte“ sie nicht, was biblisch gesprochen bedeutet, dass er keinen Geschlechtsverkehr mit ihr hatte, obwohl sie mit ihm schlief. Nicht, dass der alte Monarch so fern von Eros gewesen wäre. Aber zumindest in diesem Fall wird eine dämonisch-magische Methode der „Revitalisierung“ innerhalb biblischer Prämissen wiederhergestellt.

Aus nominalistischer Sicht lässt sich dies, neben Psychoanalyse und Ähnlichem, mit gewöhnlichem „Sex“ erklären. Dies steht jedoch im Widerspruch zum damaligen kulturellen Kontext. Zunächst ist die Kommunikation einer okkulten, subtilen Lebenskraft relevant. Es ist bekannt, dass ein bestimmter Typus, insbesondere junge Frauen, über eine außergewöhnlich hohe Lebenskraft verfügt. Ihre Schönheit scheint der physische Ausdruck dieser tieferen Lebenskraft zu sein, die ein solcher Frauentypus stark ausstrahlt. Hellseher erkennen dies in der großen und leuchtenden Aura einer solchen Person; sensible Menschen spüren es in der wohltuenden Ausstrahlung, die von ihr ausgeht. Abishag muss diesem Typus entsprochen haben. Der gesamte Palast muss von ihrer subtilen und überaus wohltuenden Aura durchdrungen gewesen sein.

Die Zufuhr subtiler Materie kann auf verschiedene Weise erfolgen, beispielsweise durch Wärmeenergie. Diese Zufuhr trägt Seelensubstanz in sich und nährt den hungrigen Seelenkörper. Die mit Abstand stärkste Nahrung für den Seelenkörper liegt jedoch in der Beziehung zwischen den Geschlechtern. Der Rat der Höflinge basiert auf diesem Prinzip. Die

berühmte Schunemiterin war eine junge und schöne Frau. Und wie in diesem seelensubstanzfreundlichen Umfeld deutlich wurde, schmückte sie sich auf orientalische Weise. Dies bedeutet, dass die Wahl ihrer Kleidung ihre subtile Ausstrahlung noch verstärkte. David war König und wie alle Herrscher eines Reiches besonders auf Seelensubstanz angewiesen . Daher die lange und gezielte Suche nach einem jungen Mädchen mit viel Energie. Erotik spielt jedoch eine untergeordnete Rolle. Obwohl ein so „aufgeladenes“ Wesen wie Abischag erotisch ist, steht die Erotik selbst nicht im Mittelpunkt. Vielmehr dient sie als Kanal für die Übertragung der Lebenskraft. Wer in diesem Text „Sex“ sieht, missversteht die ursprüngliche Bedeutung völlig.

Was Schmuck betrifft, so liest man in *Jesaja 3,16/24* , dass sich die Menschen mit Fußkettchen, Halbmondringen, Ohrringen, Armbändern, Schleiern, Stirnbändern, Haarzöpfen, Gürteln, Weihrauch, Amuletten, Fingerringen, Nasenringen, kostbarer Kleidung, Mänteln, Gürteltaschen, Spiegeln, feiner Unterwäsche und Kappen schmücken. All diese „Kosmetika“ im weitesten griechischen Sinne des Wortes stärken die Seele, den Leib oder die Ausstrahlung des Trägers.

Der Junge erwacht wieder zum Leben.

In *2 Könige 4,8/37* wird die Geschichte des Propheten Elischa und einer reichen Frau in Schunem erzählt . Sie gebar einen Sohn. Als sie älter wurde, starb das Kind. Elischa schickte zuerst seinen Gehilfen Gehasi zu dem toten Jungen, damit dieser Elischas Stab auf ihn legte . Gehasi legte den Stab auf den Jungen. Doch es gab kein Lebenszeichen. Da ging Elischa selbst zu dem Jungen. Er betrat das Zimmer, schloss die Tür und betete zu Gott . Dann legte er sich auf das Bett, auf dem der Junge lag, und streckte sich über ihn aus. Er legte Mund, Augen und Hände über Mund, Augen und Hände des Jungen. So blieb er liegen, bis sein Körper warm wurde. Danach ging er im Haus auf und ab. Er legte sich wieder über den Jungen. Und das tat er siebenmal. Da nieste der Junge und öffnete die Augen.

Das Kind ist wieder zum Leben erwacht.

In *1. Könige 17,17-24* wird berichtet, dass der Prophet Elia bei einer Frau lebte. Ihr Sohn erkrankte schwer und starb daran. Die Frau fragte: „Was soll ich jetzt von dir denken, du Mann Gottes? Bist du gekommen, um meine Sünden aufzudecken und meinen Sohn sterben zu lassen?“ Elia antwortete: „Gib mir deinen Sohn.“ Er nahm ihr das Kind ab, trug es in sein Zimmer und legte es auf sein Bett. Dann betete er zu Gott um Hilfe: „Jahwe , mein Gott, willst du auch über die Witwe, bei der ich Gastfreundschaft genieße, Unheil bringen und ihren Sohn sterben lassen?“ Dreimal legte er sich auf das Kind

und flehte Jahwe um Fürsprache an: „Jahwe , mein Gott , ich bitte dich: Lass die Seele dieses Kindes in ihn zurückkehren.“ Jahwe erhörte Elias Flehen. Die Seele des Kindes kehrte zurück, und es wurde wieder lebendig.

Man bemerkt es: Ausgestreckt übereinanderliegend, Auge in Auge – genau das tun Elia und Elisa . Beide sind Männer Gottes.“ Durch das Gebet tritt Elia in innige Verbindung mit Gott. Dadurch empfängt er Gottes Heiligen Geist und seine Lebenskraft. Er gibt diese an das Kind weiter, das dadurch wieder zum Leben erwacht. Die Frau sagt daraufhin zu Elia: „Nun weiß ich, dass du ein Mann Gottes bist und dass das Wort des HERRN in deinem Mund die Wahrheit ist.“

Soweit einige Beispiele aus dem Alten Testament, die Dynamik und Lebenskraft veranschaulichen. Suchen wir nun auch im Neuen Testament nach Beispielen für solche Kräfte.

Wer hat mich berührt?

Der feinstoffliche Körper Jesu ist normalerweise nicht sichtbar. Dennoch geht Kraft von ihm aus. *Lukas 8,43ff* berichtet : Eine Frau, die zwölf Jahre lang an Blutungen gelitten hatte, trat von hinten an Jesus heran und berührte den Saum seines Gewandes. Sofort hörte ihre Blutung auf. Sie ahnte jedoch nicht, dass Jesus empfänglich war. Jesus fragte: „Wer hat mich berührt?“ Alle verneinten es. Petrus sagte: „Meister, es ist die Menge, die dich bedrängt und an dir festhält.“ Jesus : „Jemand hat mich berührt, denn ich spürte eine Kraft (, Dunamis '), die von mir ausging.“

Lukas berichtet weiter, dass die Frau bemerkte, entdeckt worden zu sein, und sich Jesus zu Füßen warf. Sie erklärte, warum sie ihn berührt hatte und wie sie augenblicklich geheilt wurde. Jesus schlussfolgerte : Er spürte und wusste, dass Kraft von ihm ausgegangen war. Daher musste jemand sein Gewand berührt haben. Sein Gewand war in der Tat von seiner hohen Lebenskraft erfüllt. Nicht jeder spürt es, wenn jemand seine Kleidung berührt und ihm dadurch Lebenskraft entzieht. Jesus spürte es. Dies beweist, dass er feinfühlig und hellhörig war.

Wer ihn berührte, wurde gerettet.

Markus 6,56 berichtet ebenfalls: „Wo immer Jesus hinkam, ob in Dörfer oder Städte, legten die Leute Kranke auf den Marktplatz und baten ihn, wenigstens den Saum seines Gewandes zu berühren. Und wer ihn berührte, wurde gesund.“ Und weiter lesen wir in *Lukas 6,19* : „Die ganze Volksmenge

suchte Jesus zu berühren, denn Kraft (Dunamis) ging von ihm aus und heilte alle.“

Die Wunder Jesu

Lassen Sie uns diese Wunder auflisten. Das Neue Testament berichtet von 32 Wundern, von denen 15 körperliche Heilungen sind. Diese betreffen die unterschiedlichsten Leiden, die „ewigen Leiden“ der Menschheit: Krüppel, Lahme , Stumme, Taube und jemanden mit einer verkrüppelten Hand. Darüber hinaus gibt es Beschwörungen oder Exorzismen und Auferweckungen von Toten. Lazarus wurde von den Toten auferweckt, ebenso der Sohn der Witwe von Naim , die Tochter des Jairus und natürlich Jesus selbst. Schließlich gibt es noch die Wunder, die mit der Beherrschung der Natur zusammenhängen: die Verwandlung von Wasser in Wein, der wundersame Fischfang, die doppelte Brotvermehrung, das Wandeln auf dem Wasser und die Stillung des Sturms.

In der *Apostelgeschichte* In 19,11/12 lesen wir: „Gott wirkte durch Paulus außergewöhnliche Wunder. So sehr, dass es genügte, die Tücher und Leinentücher, die seinen Körper berührt hatten, auf die Kranken zu legen. Die Krankheiten wichen von ihnen und die bösen Geister verließen sie.“

Erwähnen wir doch gleich vorweg den vermuteten Zusammenhang zwischen körperlicher Heilung und dem Austritt böser Geister aus dem Kranken.

Soviel zu einigen Beispielen aus dem Neuen Testament, die von einer Dynamik zeugen.

Religion wird sowohl im Alten als auch im Neuen Testament als eine subtile Kraft betrachtet, die jedoch einen Einfluss auf den biologischen Körper hat. Wenn ein Prophet oder Jesus jemanden berührt, findet eine Kraftübertragung statt, die beispielsweise Heilung ermöglicht. G. Van der Leeuw betont in seiner **Phänomenologie der Religion** ebenfalls diese „Dunamis “, diese ¹⁶Kraft . Er schreibt: „Wir begegnen dem Konzept einer Kraft, die sich in Personen und Dingen empirisch manifestiert, gestützt auf konkrete Erfahrung und gelebt wird ; einer Kraft, von der eine beobachtbare Wirkung ausgeht, die zu wirksamen Ergebnissen führt.“

All diese Zeugnisse deuten darauf hin, dass die biblische Religion durch und durch dynamisch ist . Ihr prägendes Merkmal ist die göttliche Lebenskraft, die weitergegeben wird und zu bemerkenswerten Ergebnissen

führt. Diese Ansicht wird jedoch aus nominalistischer und rationalistischer Perspektive stark kritisiert. Auch teilen nicht alle Gläubigen diese dynamische Auffassung. Wir werden darauf später zurückkommen.

1.4.4. Außersinnliche Wahrnehmung / Sinneswahrnehmung

Als letztes Gegensatzpaar betrachten wir die paranormale versus die gewöhnliche Wahrnehmung. Die Dynamik der Religion und subtile Kräfte können von manchen Menschen gefühlt oder wahrgenommen werden. Man sagt ihnen nach, sie besäßen eine gewisse „Sensibilität“, seien sensibel oder verfügten über eine Form der Hellsichtigkeit. Ein Beispiel.

Prophezeien

In *Numeri 12,6* heißt es, dass es „gewöhnliche, aber auch außergewöhnliche Weissagungen“ gibt. Jahwe spricht : „Wenn es einen Propheten unter euch gibt, so will ich mich ihm in einer Vision offenbaren, so will ich in einem Traum zu ihm reden.“

Die Bibel, *Genesis 28,13* , berichtet, dass *Jakob von Beersabhi* nach Haran reiste und beschloss, an einem bestimmten Ort zu übernachten. Er nahm einen Stein, legte seinen Kopf darauf und schlief ein. Dort hatte er einen Traum. Er sah eine Leiter, die von der Erde zum Himmel führte. Die Engel Gottes stiegen auf und ab. Sofort stand der HERR vor ihm und sprach: „Ich bin der HERR, der Gott deines Stammvaters Abraham und der Gott Isaaks. Den Boden, auf dem du schläfst, gebe ich dir und deinen Nachkommen.“ Jakob erwachte und sagte: „Wahrlich, der HERR ist hier an diesem Ort, ohne dass ich es bemerkt habe.“

In *Numeri 12,7/8* sagt Jahwe : „So ist es nicht mit meinem Knecht Mose ; ihm ist mein ganzes Haus anvertraut (Anmerkung: zu verstehen als: nicht nur ein Teil). Ich rede mit ihm von Angesicht zu Angesicht, klar und deutlich, nicht in Rätseln.“

Offenbar gibt es verschiedene Grade der Freundschaft und Zusammenarbeit mit Gott. Er offenbart seinen Willen im Traum, während der Mensch schläft. Doch mit denen, zu denen er eine engere Beziehung pflegt, spricht er „von Angesicht zu Angesicht“. Daher die Klage des Mose in *4. Mose 11,29*: „Ach, wenn doch das ganze Volk des HERRN Propheten sein könnte, weil er ihnen seinen Geist gibt!“ Dann wäre das Wort des HERRN tatsächlich für jeden unmittelbar zugänglich.

Jesus als Seher

Lesen wir *Johannes 2,23* : „Als Jesus während des Passahfestes in Jerusalem war, glaubten viele an seinen Namen, als sie die Zeichen (Anmerkung: Wunder) sahen, die er vollbrachte. Jesus aber glaubte ihnen nicht, denn er durchschaute sie alle und brauchte auch keine Informationen über irgendjemanden, denn er wusste selbst, was im Menschen vorging.“ Das ist eines der wiederkehrenden Merkmale von Hellsehern: Sie „sehen“ in die Seele ihrer Mitmenschen. Für diejenigen, die mit „Sehen“ und „Hellsehen“ nicht vertraut sind, mag das seltsam erscheinen, doch Jesus beweist es. Jesus war ein „Seher“. Die Evangelien sind voll von Hinweisen darauf. Er hatte Vorwissen über zukünftige Ereignisse. Die Evangelien erwähnen dies zwölfmal. Er hörte auch ständig die innere Stimme seines Vaters. Er durchschaute die Gedanken der Menschen. Auch die Propheten des Alten Testaments waren Seher. Betrachten wir dazu einige Bibelverse.

Ein Prophet

In *Johannes 4,16/19* wird berichtet, dass Jesus mit der Samariterin ins Gespräch kam . Er sagte zu ihr: „Geh und ruf deinen Mann und komm wieder hierher.“ „Ich habe keinen Mann“, antwortete sie. „Du hast recht, wenn du sagst, dass du keinen Mann hast“, fuhr Jesus fort . „Denn du hast fünf Männer gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann.“ „Was du sagst, ist wahr“, bestätigte die Frau und sagte weiter: „Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.“

Aus der Reaktion der Samariterin geht hervor, dass der Begriff „Prophet“ tatsächlich mit „ Hellseher “ übereinstimmen könnte. Weiter lesen wir: „Die Frau ließ den Krug stehen, ging in die Stadt und sagte zu den Leuten: ‚Kommt und seht! Ein Mann hat mir alles gesagt, was ich getan habe. Könnte er nicht Christus sein?‘“ Wir sehen also, dass Jesus eine Art charismatische Autorität aufbaut, eine Autorität, die sich von der der Schriftgelehrten oder Pharisäer unterscheidet, sondern auf klarem Wissen beruht.

In *Lukas 22,8-13* lesen wir, dass Jesus seine Apostel Petrus und Johannes voraussandte und sagte: „Geht und bereitet das Passahmahl vor, das wir gleich feiern werden.“ Die Apostel fragten: „Wo sollen wir es vorbereiten?“ Jesus antwortete: „Wenn ihr in die Stadt kommt, werdet ihr einem Mann begegnen, der einen Wasserkrug trägt. Folgt ihm bis zu dem Haus, in das er hineingeht. Sagt dem Hausherrn: ‚Der Meister lässt euch sagen: Wo ist der Raum, in dem ich mit meinen Jüngern das Passahmahl feiern kann?‘ Er wird euch einen großen Raum im Obergeschoss zeigen.“

Bereitet dort alles vor.“ Als sie dorthin gingen, fanden sie alles so vor, wie er es gesagt hatte. Sie bereiteten das Passahmahl vor.

Und in *Johannes 2,23-25* heißt es: „Während des Passahfestes, als Jesus in Jerusalem war, glaubten viele, dass er derjenige war, der ihn liebte.“ in seinem Namen beim Sehen der Zeichen (Wunder), die Er vollbrachte. Jesus aber hatte kein Vertrauen in sie, weil er sie durchschaute und weil er auch keine Informationen über irgendjemanden benötigte, denn er selbst wusste, was im Menschen vorgeht.

Die Demut Jesu

Es ist klar, dass Jesus, wie auch bei den Wundern, als Hellseher wusste, was geschehen würde. E. Mercenier weist in **La prière des églises de rite Byzantin* ^{17*} (Das Gebet der Kirchen des byzantinischen Ritus) darauf hin, dass die byzantinische Liturgie den „Lazarussamstag“ kennt. In langen Gebeten wird der wundersamen Auferweckung des Lazarus von den Toten gedacht (*Joh 11,1/43*). Besonders hervorzuheben ist jedoch, dass Mercenier erwähnt, dass der heilige Andreas von Kreta in seinen Oden immer wieder die Demut Jesu als Hellseher betont . Jesu Demut erinnert uns daran, dass er den Menschen wiederholt verbot, seine wahre Identität preiszugeben.

Biblische Voraussetzungen

Die Dynamik einer Religion steht und fällt mit dem Heiligen oder Sakralen. Religion lässt sich definieren als die ehrfurchtsvolle Beachtung all dessen, was heilig oder sakral ist. Wer Intelligenzen und Kräfte wahrnimmt, wer sie wirklich sieht, hört, fühlt und erlebt, ist im Bereich der Religion „dynamisch“. Das Paranormale bildet die Struktur, die die Religion nutzt.

Auch diejenigen, die dies nicht selbst erfahren, es aber dennoch bei anderen als wahr anerkennen, vertreten eine dynamische Auffassung von Glauben. Sie glauben beispielsweise, weil sie die entsprechende Tradition ernst nehmen, weil sie darüber weiter nachdenken und so zu einer Überzeugung gelangen oder aufgrund von Zeugnissen von Zeitgenossen, die solche Erfahrungen gemacht haben und denen sie vertrauen. Die direkte Wahrnehmung des Heiligen ist bei den meisten Menschen tatsächlich zu begrenzt, um aus eigener Erfahrung sprechen zu können.

Wie bereits erwähnt: Religion, dynamisch verstanden , ist die eigentliche, gründende und erhaltende Lebenskraft hinter der sichtbaren und greifbaren Welt. Der Blick des religiösen Menschen reicht über das Profane hinaus. Er weiß, dass das Heilige es transzendiert. Der Gläubige geht von der Existenz

des Heiligen aus und erforscht dessen Auswirkungen. Erfahrungen und Beispiele im Bereich des Religiösen und Heiligen bestätigen einige Annahmen und widerlegen andere. Durch zahlreiche Beispiele wird Religion und unmittelbar das Heilige zu einer Gewissheit.

Lediglich ein literarisches Genre?

Religion bezeugt das Heilige, von dem eine übernatürliche Kraft ausgeht. Das ist das auffälligste Merkmal eines Glaubens, in dem Dynamik eine zentrale Rolle spielt. Doch nicht alle teilen diese Ansicht. Es gibt auch nominalistische und rationalistische Religionsauffassungen. Mit dem deutschen lutherischen Theologen R. Bultmann (1884–1976) spricht man beispielsweise in seinem Werk „*Glaube ohne Mythos*“¹⁸ von einer „Entmythologisierung“ der Bibel. Die Menschen wünschen sich eine Bibel, die den Bedürfnissen unseres eher nominalistischen und rationalistischen Zeitgeistes entspricht. Sie bestreiten sowohl den übernatürlichen Aspekt des Glaubens als auch den historischen Charakter der Wunder Christi. Manche zweifeln sogar an seiner Auferstehung, seiner Höllenfahrt und seiner Himmelfahrt.

Diese Ereignisse werden zu erbaulichen und fiktiven Geschichten reduziert. Nicht mehr. So lesen wir, dass laut Bultmann „einige Aspekte traditioneller religiöser Vorstellungen verschwinden müssen, wie der Glaube an Himmel, Hölle, den ‚descendus ad infernos‘ oder ‚Abstieg in die Hölle‘, die Himmelfahrt, die Wiederkunft Christi, der Glaube an Geister und Dämonen, der Glaube an Wunder und die mythologische Erwartung der Zukunft ...“ Und weiter lesen wir, dass „durch diese Entmythologisierung die irrelevanten Stolpersteine beseitigt werden“ und „dass dadurch viel gewonnen wird.“

Bultmanns Kritiker sprechen daher nicht von einer „Entmythologisierung“ religiöser Werte, sondern von deren „Liquidierung“. Auch 2 Petrus 1,16 widerspricht dieser nominalistischen Auffassung: „Wir haben uns nicht auf klug ausgedachte Geschichten verlassen, sondern als Augenzeugen geredet.“ Wenn man die biblischen Wunder auf ein bloßes literarisches Genre reduziert, argumentieren viele Gläubige, könne man vielleicht mit gleicher Berechtigung schlussfolgern, dass auch der Gott hinter ihnen nichts weiter als ein literarisches Genre sei, ebenso unwirklich und ebenso machtlos.

K. Deurloo, *Wahre Geschichte*¹⁹ Deurloo argumentiert ähnlich wie Bultmann. Er ist Professor für Altes Testament in Amsterdam und vertritt

die Auffassung, dass die biblischen Geschichten keine historischen Erzählungen, sondern ein Kerygma , eine Verkündigung in Form von Erzählungen, seien. Als „eindrucksvolle Beispiele“ seiner Interpretationsmethode führt er eine Reihe von Texten des Alten und Neuen Testaments an, die er nicht als Augenzeugenberichte, sondern als „literarische Kunstwerke“ interpretiert. Er räumt jedoch ein, dass eine gewisse Realität dennoch sehr intensive Emotionen hervorgerufen haben muss. Doch selbst das historische Minimum fehlt in seinem Werk. So entsteht der Eindruck, dass allen biblischen Geschichten jegliche historische Grundlage fehlt. Für den Gläubigen verkörpert Deurloo die typisch moderne Vernunft in ihrer reduktionistischen Form der Interpretation: Was mehr ist, wird als weniger interpretiert. Die Aufmerksamkeit richtet sich dann primär auf psychologische und soziologische Aspekte sowie auf die emotionale „Emotion“, die der Gläubige empfindet.

Spurna Weiland charakterisiert in **Das Ende der Religion (Weiter auf den Spuren Bonhöffers)* ^{20*} die Religion als Flucht aus dieser säkularen Welt, eine Flucht, die vor allem in einer „nach innen gerichteten Innerlichkeit“ gipfelt. Offensichtlich beschreibt dies lediglich eine Form säkularer Religion. Die Einseitigkeit dieser Sichtweise rührt eindeutig von einem Mangel an echter religiöser Erfahrung her. Weilands expliziter Bezug auf Pater Nietzsche und D. Bonhöffer (1906/1945) ist in diesem Zusammenhang aufschlussreich. Auch für Bonhöffer , wie für Bultmann , muss die Bibel entmythologisiert werden. Die Frage ist, ob dies in der Vision von Bultmann , Deurloo, Bonhöffer und ihren Geistesverwandten geschehen wird . oder vielmehr ausgehend von den Fakten, den Phänomenen, wie sie die Bibel darstellt, oder vielmehr von den eigenen nominalistischen und rationalistischen Voraussetzungen.

Der französische Philosoph E. Renan (1823–1892) , Autor von **Vie de Jésus* ^{21*} (*Das Leben Jesu*), argumentiert ebenfalls säkular. Er postuliert axiomatisch, dass die Wunder im Evangelium von den Evangelisten selbst erfunden und nicht vom Heiligen Geist inspiriert seien. Er schreibt: „Diese beiden Verneinungen sind nicht das Ergebnis biblischer Forschung in unserer Arbeit; sie gehen ihr voraus. Sie sind die Frucht einer Erfahrung, die sich nicht widerlegen lässt: Wunder sind Dinge, die niemals geschehen. Kein Eingreifen der Gottheit wurde je bewiesen.“ Die Offenheit, mit der Renan hier seine säkulare Prämisse darlegt, lässt in puncto Klarheit nichts zu wünschen übrig. Seine Behauptung, seine Verneinung gehe der Untersuchung voraus, ist jedoch verheerend. Ein Urteil, das der Untersuchung vorausgeht, kann nur ein Vorurteil sein. So argumentiert der säkular denkende Mensch, wenn

er es wagt, seine Axiome zu formulieren. Eine andere und effizientere Methode bestünde darin, sich zunächst gründlich darüber zu informieren, was die Gläubigen der verschiedenen Religionen selbst über solche Wundertaten sagen, ihre Behauptungen so weit wie möglich zu überprüfen und erst dann ein Urteil zu fällen.

Soweit zu diesen einleitenden Bemerkungen über die biblische Religion und den religiösen Menschen.

1.5. Zusammengefasst: Der „homo religiosus“

Religion ist im Kern eine erfahrbare Realität. Die biblische Religion beschreibt den „homo religiosus“, der Gott individuell und innig erfährt. Dies wird in Beispielen aus dem Alten und Neuen Testament deutlich. Dabei ergreift Gott die Initiative, sodass alle Religionsdefinitionen, die nicht darauf basieren, aus Sicht des Gläubigen unwirklich sind.

Das Wesen der Religion ist das Heilige. Es steht im Gegensatz zum Profanen. Damit verbunden ist das biblische Gegensatzpaar von „Geist und Fleisch“. Das Streben nach „Geist“ und „Heiligkeit“ setzt eine mühsame Entwicklung voraus. „Geist“ und „Heiligkeit“ führen uns in die Sphäre einer vielschichtigen Materie und zu einem dynamischen Religionsverständnis.

Manche Menschen sind für solche starken Wirkungen empfindlicher als andere. Eine ausgeprägtere Form davon ist die „Prophezeiung“; die hellseherische Wahrnehmung oder sogar die Weitergabe solcher Heilkräfte an andere. Wir haben dies bei einer Reihe von Propheten und bei Jesus beobachtet.

Wer Religion nicht auf diese Weise empfindet, sie aber dennoch durch Zeugnisse, logisches Denken und Glauben als Realität anerkennt, besitzt ebenfalls ein dynamisches Glaubensverständnis.

Allerdings teilen nicht alle Gläubigen diese Ansicht, und manche bevorzugen eine eher nominalistische und rationalistische Form der Religion.

Literaturverzeichnis Kapitel 1

¹Kappler C., et al., *Apocalypses et voyages dans l'au-delà*, Les Editions du Cerf, 1987.

²Freud S., *Die Zukunft einer Illusion*, Wien, Internationaler Psychoanalytischer Verlag, 1928.

³Freud S., *Das Unbehagen in der Kultur*, Wien, Internationaler Psychoanalytischer Verlag, 1930.

⁴Marx K., *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*, Einleitung.

⁵Pinard de la Boullaye H., *L'étude comparée des religions*, Paris, Gabriel Beauchesne, 1925, 419-420.

-
- ⁶ Schoeps H., *On Man*, Utrecht, Aula, 1966, 119.
- ⁷ Eliade M., *Traité d'histoire des religions*, Paris, Payot, 1953, 39.
- ⁸ Bertholet A., *Die Religion des Alten Testaments*, Tübingen, Mohr, 1932, 7.
- ⁹ Söderblom N., *Das Werden des Gottesglaubens (Untersuchungen über die Anfänge der Religion)*, Leipzig, 1926-2.
- ¹⁰ Van Der Leeuw G., *Phänomenologie der Religion*, Tübingen, Mohr, 1933.
- ¹¹ Willmann O., *Abriss der Philosophie*, Wien, 1959-5, 130.
- ¹² Van Caenghem R., *Om het Concept of God der Baluba*, Institut Royal Colonial Belge 1956, 76.
- ¹³ Fuchs, „Le décalogue? Connais pas!“, in: *Journal de Genève* 14.04.1990.
- ¹⁴ Dedet Chr., *La mémoire du fleuve (L'Afrique aventureuse de Jean Michonet)*, Paris, Editions Phébus, 1984, 438.
- ¹⁵ Hocking WE, *Les principes de la méthode en philosophie redactée*, in *Revue de Métaphysique et de Morale*, 29:4, 452/453.
- ¹⁶ Van der Leeuw G., *Phänomenologie der Religion*, Tübingen, JCB Mohr, 1956-2, 9.
- ¹⁷ Mercenier E., *La prière des églises de rite byzantin*, Chevetogne, 1948, 43/54.
- ¹⁸ Bultmann R., *Geloof zonder mythe*, JJ Romen & Zonen, Roermond, 1954, 15.
- ¹⁹ Deurloo K., *True Story (Über den unhistorischen Charakter biblischer Geschichten)*, Baarn / Schoten, 1981.
- ²⁰ Sperna Weiland, *Das Ende der Religion (Weiter entlang der Spuren Bonhöffers)*, Baarn, 1970, 115/124.
- ²¹ Renan E., *Vie de Jésus*, 1879, 16 ff. Siehe <http://www.gutenberg.org/ebooks/15113>.

Personenregister

- Abisjag van Sjoenem, 19
Abraham, 3
Ananias, 4, 9, 18
Andreas von Kreta , 23
Bertholet A. , 8, 26
Bultmann R. , 23, 24
Christus Jesus, 3, 4, 10, 17, 18,
20, 21, 22, 23, 24, 25
Zähl A., 7, 8
David, 17, 19
Dedet C., 15
Deurloo K., 24, 26
Trinity, 15
Dupuis Ch. , 8
Eliade M., 7, 26
Elias, 18, 20
Elias , 20
Fénelon F. , 8
Feuerbach L. , 7
Freud S. , 6, 8, 16, 26
Fuchs , 15
Gott , 3, 4, 5, 6, 7, 10, 11, 13, 14,
15, 16, 17, 20, 21, 22, 24, 25
Shepherd JG , 8
Herodes, 4
Hocking W. , 16, 26
Isaac, 3
Jakob, 4, 10
Jahwe , 3, 4, 9, 10, 11, 16, 17, 19,
20, 22
Jairus, 21
James, 3
Jesaja, 3, 4, 20
Johannes 5:18, 23
Joseph, 4
Kappler C., 5
Lazarus, 21
Leuba, 8, 16
Marx K., 6, 8, 16
Mercenier E. , 23
Myrcea E., 7
Moses, 3, 4, 9, 10, 18, 22
Nietzsche F., 6, 7, 8, 14, 16
Paulus, 4, 11, 18, 21
Petrus 4,18.20.23.24
Pinard de la Boullaye H. , 6
Renan E., 24, 26
Samuel, 3, 4, 10, 16, 17, 18
Saul, 4, 5, 9, 10, 16, 17, 18
Schleiermacher F. , 8
Schoeps H. , 7
Söderblom N., 10
Spener P. , 8
Tertullianus, 11
Thomas, 18
Usija, 3, 11
Van Caenghem R., 14, 26
Van der Leeuw G. , 10, 21
Vico GB. , 8
Weiland S., 24, 26
Wesley J. , 8
Willmann O. , 14